Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lucken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 130. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 7. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Vor hundert Jahren.

✠ **Gummersbach**, 7. Juni.

Auf der Pflege der körperlichen und der sittlichen Kräfte beruht die Wehrfähigkeit einer Nation. Es genügt nicht, daß die körperlichen Anlagen geübt und gestählt, zum Waffendienst ausgebildet werden. Hinzukommen muß, daß das Volk in Waffen zu sittlicher Tüchtigkeit erzogen ist. Die im Heere geordneten und zusammengefaßten körperlichen Kräfte müssen durch die sittlichen Mächte zu sieghafter Stärke verbunden sein. Im Kriege wird erprobt, was das Volk an Kräften nicht nur des Leibes, sondern auch des Geistes zu leisten vermag.

An diese im Völkerleben entscheidenden Wahrheiten erinnert die Zeit vor hundert Jahren. Im August dieses Jahres wird ein Jahrhundert verflossen sein, seit in der Zeit tiefster nationaler Erniedrigung die Berliner Universität begründet wurde. Diese Gründung erfolgte in der Einsicht, daß die Zucht des Körpers und zugleich des Geistes die Gewähr nationaler Ehre und Freiheit gibt. Als eine Abordnung hallischer Professoren den König Friedrich Wilhelm III. in Memel aufsuchte und ihn bat, die Universität Halle, die im Tilsiter Frieden an Napoleon gekommen war, nach Berlin zu verpflanzen, da erwiderte der König, er wolle eine neue Hochschule in Berlin stiften, und fügte die Worte hinzu: „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat". In diesen Worten seines königlichen Stifters ist der Gründungsgedanke ausgesprochen, aus dem heraus die Universität der Hauptstadt Preußens und des Deutschen Reiches vor hundert Jahren erstanden ist.

Zur nationalen Wiedergeburt die sittlichen Kräfte zu sammeln, dazu ist die Friedrich Wilhelm-Universität in Berlin gegründet worden. Dessen mögen wir uns auch heute wieder bewußt werden, daß unsere deutschen Universitäten Staatseinrichtungen zur Sicherung und Erhöhung unserer nationalen Machtstellung sein sollen. Nicht sowohl die internationale Wissenschaft zu pflegen oder eine Stätte weltbürgerlicher Interessen zu sein, sind unsere deutschen und christlichen Hochschulen da, sondern es soll sich von ihnen vielmehr vor allem ein reicher befruchtender Strom vaterländischen Geistes über das ganze Volk ergießen; es sollen aus ihnen Lehrer und Führer hervorgehen, die bis in die untersten Schichten der Bevölkerung hinein die Freude am Vaterlande beseelen und befördern helfen, die zum Wissen zur Tat erziehen, die beitragen, daß unsere Nation auch an sittlicher Wehrkraft befähigt bleibt, siegreich das Schwert zu führen. Die Berliner Universität insbesondere sollte werden, wie es in einem Regierungserlasse hieß, ein Asyl für deutsche Art und Wissenschaft, nicht aber zum toten Wissen, sondern zur gründlichen Wiederbelebung des Volksgeistes „in Moralität, Patriotismus, Anhänglichkeit an die Verfassung".

Johann Gottlieb Fichte, der erste Rektor der Berliner Universität vor hundert Jahren, und Scharnhorst, der Neugestalter der preußischen Wehrkraft, gehören zusammen. Fichte, der das Wort geprägt hat: „Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist; nicht die Gewalt der Armee, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft," — Scharnhorst, der diese einseitige Wahrheit ergänzt hat, durch die militärische Erziehung, in der Erkenntnis, daß die Begeisterung, die Kraft des Gemüts allein die Ausdauer, die Kunstfertigkeit, die Manneszucht des geübten Soldaten nicht ersetzen kann. Hand in Hand gehen mußten vor hundert Jahren, um die deutschen Lande von des Korsen Gewaltherrschaft zu befreien, die Neugestaltung der preußischen Wehrkraft durch Scharnhorst und die sittliche Neuerung durch Männer wie Fichte. Zur Hundertjahrfeier aber wollen wir vornehmlich eingedenk bleiben, wie uns immerdar not tun auch Lehrer von der Kraft der nationalen Rede, wie sie Fichte verkörpert hat. Schwerter und Blitze wollte Fichte reden, um die deutschen Krieger zur Tat zu begeistern. Nur über den Tod hinaus," lehrte er, „mit einem Willen, den nichts, auch der Tod nicht, beugt und abschreckt, taugt der Mensch etwas."

Wie Fichte gewirkt, hat nach ihm an der Berliner Universität nur noch Treitschke, der von jenem bezeugt: „Von allen Lehrern, die neuerdings an deutschen Hochschulen wirkten, hat sich sein Bild den jungen Gemütern am tiefsten eingegraben; sein Schatten ist geschritten durch die Reihen jener streitbaren Jugend, die für uns blutete und in seinem Sinne ein Leben ohne Wissenschaft höher achtete denn eine Wissenschaft ohne Leben."

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 7. Juni.

Das Ende der kronprinzlichen Stellvertretung.

Mit der Besserung des Handübels des Kaisers und der Abreise des Kronprinzen aus Potsdam kann man die unterschriftliche Vertretung, die nach dem 27. Mai 1910 eingesetzt war, wohl als erloschen betrachten. Es konnte vordem als nicht ausgeschlossen erscheinen, daß unter Gegenzeichnung der dazu bestellten Faktoren die Unterschriftsstellvertretung in gleicher Form aufgehoben würde, wie sie eingesetzt war. Einen solchen Erlaß kann man nach Lage der Dinge wohl nicht mehr erwarten, wenn auch Bestimmtes darüber nicht in Erfahrung zu bringen ist. Wenn man den Text des damals an den Kronprinzen gerichteten Erlasses nachliest, so bemerkt man, daß er den Schluß der Stellvertretung gleichsam automatisch in sich enthielt. Der Kaiser spricht darin aus: Ich will den Kronprinzen „für die Dauer meiner Behinderung beauftragen, an meiner Statt diejenigen Schriftstücke unterschriftlich zu vollziehen, welche ich Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit und Liebden zu diesem Zwecke zugehen lassen werde". Es ist hier die Vertretung nicht nur als zeitweilig gekennzeichnet — was zu ihrer formlosen Beendigung noch nicht genügen würde, — sondern es ist die Tätigkeit der Stellvertretung auf die Schriftstücke beschränkt worden, die der Kaiser dem Kronprinzen zugehen läßt. Die Vertretung kann also dann nicht mehr stattfinden, wenn der Kaiser dem Kronprinzen nichts mehr zugehen läßt. Uebrigens konnte man aus dem Wortlaute des damaligen Erlasses schließen, daß der Kaiser sich auch für die Zeit der Stellvertretung die Freiheit wahrte, Unterschriften zu vollziehen, wenn ihm dies gut schien.

Gefängnisarbeit und Feuerbestattung.

Ehe man im preußischen Abgeordnetenhause am Sonnabend zu dem Hauptthema des Tages kommt, verabschiedet man in Eile das Gesetz über die Schulversäumnisse in Pommern und Rügen in dritter Lesung und nimmt einen Antrag an, der besondere Abgaben der Beamten und Lehrer in Gebieten mit Sozietätsschulen beseitigen will; nachdem auch der Abgeordnete Lusensky (nl.) seine Zustimmung erklärt und die Regierung baldige Abhilfe in Aussicht gestellt. Dann zieht die Gefängnisarbeit über die Bühne. Ein Antrag des Konservativen Hammer ersucht die Regierung, zur Erreichung eines wirksamen Schutzes gegen die das Handwerk drückende Konkurrenz der Zuchthaus- und Gefängnisarbeiten unter Mitwirkung von Vertretern der Handels-, Handwerker- und Landwirtschaftskammern geeignete Maßnahmen in kürzester Zeit zu treffen. Der Antrag, dem der Abgeordnete Hammer eine ausführliche Begründung zuteil werden läßt, erfreut sich der Sympathie aller Parteien; auch die Sozialdemokraten sind mit seinem Grundgedanken einverstanden. Der Sprecher der Nationalliberalen, Witzmann, stellt die einheitliche Zustimmung seiner Fraktion in Aussicht. Freilich kann er sich dem nicht verschließen, daß die Lösung der Frage große Schwierigkeiten bieten wird. Gänzlich könne man die Gefängnisarbeit ja auch nicht abschaffen wollen; schon um der Gefangenen selbst willen nicht. Dankbar erkennt er dagegen an, daß die Justizbehörden schon viel dazu beigetragen haben, die schädlichen Auswüchse der Gefangenenarbeit zu beseitigen. Die schließliche Abstimmung ergibt das erfreuliche Resultat, daß endlich einmal ein Antrag mit völliger Einmütigkeit des Hauses angenommen wird. Den zweiten, nicht minder wichtigen Punkt der Tagesordnung bldet ein Antrag Aronsohn (Vp.) auf Zulassung der fakultativen Feuerbestattung. In der Begründung, die Dr. Crüger (Vp.) übernommen, betont der Redner, daß der jetzige Zustand ein Privileg der Wohlhabenden schaffe, die es sich leisten könnten, sich in außerpreußischen Staaten, wo die Feuerbestattung zugelassen ist, verbrennen zu lassen. Der nationalliberale Redner, Abgeordneter Hintzmann, zeigt volles Verständnis für die Bedenken, die gegen die Feuerbestattung aus religiösem Empfinden sprechen. Trotzdem hält er diese Form der Bestattung nicht nur für zulässig, sondern in großen Städten für das Gebotene. Mit dem Auferstehungsglauben habe sie nichts zu tun, denn sie bedeute nur einen schnelleren Verwesungsprozeß. Die Konservativen vermögen sich diesem Standpunkt nicht anzuschließen. Sie meinen, bei der Verbrennung handele es sich um keine Bestattung, die Ruhe bringe, sondern nur um eine gewaltsame Zerstörung des menschlichen Leibes; während die Erdbestattung eine durch die Tradition geheiligte Form sei. Trotzdem findet der Antrag gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums Annahme. Den Beschluß des Tages machen einige Petitionen, die man schnell erledigt.

Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten.

Ueber die Grundzüge für den Gesetzentwurf über die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten, soweit sie auf Grund der bisherigen Verhandlungen jetzt feststehen, schreibt man uns: Alle Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, Handlungsgehilfen und Lehrlinge einschließlich derjenigen in Apotheken und alle sonstigen Angestellten, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Lehrer und Erzieher, sowie die Personen der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge, soweit sie das sechzehnte Lebensjahr vollendet und das sechzigste beim Eintritt in die Versicherung noch nicht überschritten haben, unterliegen der Versicherungspflicht. Daneben bleibt die Pflichtversicherung nach dem Invalidenversicherungsgesetze bestehen. Als Höchstgrenze des Einkommens, nach dem die Beiträge und Leistungen bemessen werden, dürften 5000 Mark gelten. Jedoch soll die Versicherungspflicht nicht an eine obere Gehaltsgrenze gebunden werden. Eine freiwillige Selbstversicherung ist ausgeschlossen. Zur Durchführung der Privatangestellten-Versicherung dürfte eine Reichsanstalt erforderlich werden mit einer ähnlichen Organisation wie bei den Versicherungsträgern der Invalidenversicherung. Bei Beibringung der Mittel werden Arbeitgeber und Angestellte gleich hohe Beiträge von acht Prozent des Gehalts zu entrichten haben. Die Erhebung der Beiträge wird nicht durch Beitragsmarken zu bewirken sein; vielmehr wird der Arbeitgeber die Beiträge seiner Angestellten in einer Summe durch die Post oder durch Reichsbank-Giro-Konto abführen. Für die Quittungsleistung der Reichsanstalten können jedoch Marken wohl in Frage kommen, die in das Quittungsbuch jedes Versicherten eingeklebt werden. Für die Bezüge aus der Versicherung wird eine Wartezeit von fünf Jahren eine Hinterbliebenenfürsorge im Falle des Todes des Versicherten eintreten. Nach zehnjähriger Wartezeit wird bei vorliegender Erwerbsunfähigkeit eine Invalidenpension und bei Erreichung des 65. Lebensjahres eine Alterspension gewährt. Für weibliche Angestellte ist nach fünfjähriger Wartezeit im Falle der Erwerbsunfähigkeit eine feste Invalidenpension, im Falle des Todes entweder Waisenpension oder Rückzahlung der eingezahlten Beiträge ohne Zinsen in Aussicht genommen. Nach zehnjähriger Wartezeit wird bei Vollendung des 65. Lebensjahres ebenfalls eine Alterspension gewährt. Die Auszahlung aller Bezüge soll durch die Post erfolgen. Für geeignete Fälle ist auch eine Heilfürsorge für die Versicherten in Aussicht genommen. Beim Ausscheiden aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung soll die Anwartschaft auf die Leistungen aufrechterhalten werden können durch Weiterbezahlung des vollen Beitrages oder durch Umwandlung in eine beitragsfreie Versicherung gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr. Nach fünfjähriger Versicherung soll auch die Rückgewährung der von den Versicherten geleisteten Beiträge nebst Zinsen zulässig sein.

Das auch noch!!

Die „Germania" hält die Stunde für geeignet, eine Erhöhung der staatlichen Zuschüsse an die Bistümer zu heischen. Sie schreibt: „Unter den Gründen für die Erhöhung der Zivilliste führt die „Nordd. Allg. Ztg." an erster Stelle an, daß die Rente, die die Krone für die vor 90 Jahren an den Staat abgetretenen Domänen und Forsten beziehe, nicht mehr dem heutigen Ertrage dieser Domä-

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Quis.

6 (Nachdruck verboten.)

Charlotte hätte sich ihm zu Füßen werfen mögen, um ihm für die Wärme dieser Verteidigung zu danken; aber der Blick der Tante ruhte auf ihr, wie das Auge des Falken auf der ausersehenen Beute.

Schwinger stand auf.

„Herr von Liebetraut", sagte er, „ich hoffe, Ihnen nächstens die Freisprechung meines Freundes mitteilen zu können."

Der Seeoffizier gab Schwinger die Hand, und dieser empfahl sich.

Dr. Karl Hollmann saß, als des Mordes an seinem Oheim stark verdächtigt, im Moabiter Untersuchungsgefängnis. Er hatte fast täglich Verhöre zu bestehen. Seine Hauptschwierigkeit bestand in der festgestellten Tatsache, daß er, seinen sonstigen Gewohnheiten entgegen, seinen alten Diener Jakob an dem Mordabende frühzeitig entließ und daß Karl nicht Aufschluß geben wollte, wo er zur Zeit des Mordes gewesen sei. Unter keinen Umständen und wenn es ihm den Kopf gekostet hätte, würde er den Besuch Charlottes bei ihm verraten haben. „Ein Mann von Charakter wird lieber sterben, als seine Geliebte verraten!" Diese Worte seines Oheims klangen ihm immerfort in den Ohren. Im Vertrauen auf seine Unschuld, hoffte er, daß auch ohne dieses Opfer sich ergeben mußte, daß er der blutigen Tat vollständig fern stand.

Am fünften Tage seiner Haft öffnete sich morgens die Tür seines Gefängnisses und der Aufseher, dem seine Bewachung anvertraut war, trat ein. Derselbe warf noch einen prüfenden Blick in den Korridor zurück, in welchem die Zelle lag, als wenn er sich überzeugen wollte, daß ihn auch niemand beobachtete. Dann trat er rasch zu dem Gefangenen, zog aus der Brusttasche seines Rockes ein Briefchen hervor und reichte es Karl, indem er zu ihm sagte:

„Mein Herr, ich habe, um einer jungen, schönen Dame gefällig zu sein und damit vielleicht auch Ihnen zugleich einen Dienst zu leisten, die Besorgung dieses Briefes übernommen und versprochen, dies öfter zu tun. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich durch diese Gefälligkeit den Verlust meiner Stellung riskiere und daß ich brotlos werde, wenn meine Vorgesetzten Kunde davon erhalten. Ich rechne auf Ihre strengste Verschwiegenheit und mache es Ihnen zur Pflicht, diese Briefe auf das sorgfältigste vor aller Augen zu verbergen und sie zu vernichten, wenn Sie dieselben gelesen haben werden."

Der Aufseher entfernte sich rasch wieder.

Karl hatte neugierig den Brief ergriffen.

Er erkannte an der Adresse die Handschrift einer Unbekannten, von der er schon früher öfter Zuschriften erhalten, welche die innigste Sympathie atmeten, und über deren Person er stets vergeblich nachgegrübelt hatte.

Er öffnete den Brief, las, und ward auf das angenehmste überrascht. Der ganze Inhalt war der deutliche Ausfluß der zärtlichsten Teilnahme und des tiefgefühltesten Mitleides. Die Unbekannte erklärte sich von seiner vollkommenen Unschuld überzeugt, suchte in schönen Worten seinen Kummer zu lindern und ihm Trost einzuflößen, indem sie seine Hoffnung bestärkte, daß der Irrtum, dessen Opfer er war, sich bald aufklären müsse. Dieser Brief war wirklicher Balsam auf die blutenden Wunden seines Herzens, und mehr als je ward in ihm die Sehnsucht rege, diese unbekannte, treue Freundin, deren Zuneigung sich auch jetzt im Unglück nicht verleugnete, von Angesicht zu Angesicht sehen und ihr seinen Dank sagen zu können.

Die Anwesenheit eines Gefangenen, welcher der besseren Gesellschaft angehörte, regte eine allgemeine Neugier bei dem Gefängnispersonal an. Das Gitterfenster seiner Zelle war in einer unablässigen Bewegung. Anfangs blickte er hin, und es verdroß ihn, ein Gegenstand der müßigsten Neugier zu sein. Allmählich gewöhnte er sich jedoch an die Zudringlichkeit, und sie vermochte nicht mehr, ihn in seinen Träumereien zu stören.

Einer der Gefängnisbeamten, ein ehrwürdiger Greis, besuchte ihn öfter. Karl besaß einige Menschenkenntnis und erkannte daher die wohlwollenden Züge des Beamten. Er grüßte ihn achtungsvoll und dankte ihm dafür, daß er ihn in seiner Verlassenheit durch seinen Besuch erfreue, um ihm durch freundlichen Zuspruch seine Lage erträglicher zu machen.

Der Inspektor nahm an seinem Lager Platz. „Mein Freund", begann er hierauf, „ich habe Ihren Herrn Vater gekannt, und seitdem ich Ihre Verhaftung erfahren, die lebhafteste Teilnahme für Sie empfunden. Meine Freundschaft soll sich auch auf den Sohn erstrecken. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich Sie für unschuldig halte und den Zusammenhang ahne. Geben Sie eine falsche Großmut auf, und legen Sie, ohne Rücksicht auf delikate Verhältnisse, dem Richter ihre Unschuld dar."

„Mein Herr", antwortete Karl tief bewegt, „ich danke Ihnen von Herzen für das Wohlwollen, das Sie für mich hegen, und sollte auch das richterliche Urteil die Ehre eines Unglücklichen vernichten, so bitte ich Sie dennoch, Ihre Achtung ihm zu bewahren, da er sich bewußt ist, sie zu verdienen. Ich bin unschuldig, ich schwöre es Ihnen bei Ihrem ehrwürdigen weißen Haar, das mich an meinen Vater und meinen unglücklichen Oheim erinnert. Aber den Aufschluß, den ich geben könnte, würde ich allerhöchstens auf dem Gange zum Schafott geben!"

„Möge Gott Ihre Entschlüsse leiten und Ihre Einsicht erleuchten", erwiderte der wohlwollende Beamte.

Karl ergriff seine Hand und drückte sie herzlich. Der Inspektor ging. Von seiner Teilnahme an Karls Schicksal erhielt er noch an demselben Tage dadurch einen entsprechenden Beweis, daß ihm eine bessere Zelle angewiesen wurde.

„Du kommst mit mir", sagte die Tante Cäcilie, nachdem der Rechtsanwalt Schwinger sich aus der Wohnung Liebetrauts entfernt hatte, und zog ihre Nichte Charlotte mit sich fort.

„Bin ich denn eine Verbrecherin, die man hier gefangen hält?" fragte Charlotte entrüstet.

„In gewissem Sinne allerdings, denn nicht alle Schuldigen befinden sich hinter Schloß und Riegel", antwortete jene. „Du bleibst jetzt hier, dein Bruder wird bald erscheinen."

Charlotte verteidigte sich nicht gegen die versteckten Vorwürfe dieser Worte. Erschöpft sank sie auf ein Sofa und verbarg weinend ihr Haupt in den Kissen desselben.

Sie sah ein, daß sie durch das offene Geständnis, zur Zeit des Mordes bei Karl gewesen zu sein, ihn von jedem Verdacht des furchtbaren Verbrechens befreien könnte. Dies rettende Wort beschloß sie zu sprechen und nimmer zu dulden, daß der edle Mann in der Liebe zu ihr seinen Untergang fände. Sie klagte sich selbst als feige an, die weder den Mut der treuen Pflichterfüllung, noch den der liebenden Hingebung besäße. Zwar sah sie voraus, wie tief sie in den Augen der Welt sinken würde, allein sie tröstete sich mit der Hoffnung, in Karls Dankbarkeit und Liebe einen Ersatz zu finden, der jenen Verlust bei weitem aufwöge. Indem sie diesen Gedanken nachhing, öffnete sich die Tür. Ihr Bruder trat in Begleitung ihrer Eltern ein.

Die ganze Zusammenkunft hatte zu sehr der Charakter eines Gerichts, das in der Familie über sie gehalten werden sollte, als daß sie, die seit ihrer frühesten Jugend vor ihrer übertrieben strengen Mutter zitterte, nicht eine unwillkürliche Beängstigung empfunden hätte. Eine peinvolle Pause trat ein.

„Liebe Mama", begann Anton zur Geheimrätin gewandt (denn der Geheimrat war, abgesehen von seinen amtlichen Geschäften, gewissermaßen ein Automat, der stumm den Befehlen seiner Frau gehorchte), „ich hatte gestern den Beweis eines Verrates, den ich seit langem ahnte, denn Charlotte hat gestern längere Zeit in der Nacht bei ihrem Liebhaber verweilt. Da Charlotte die verlobte Braut meines Freundes ist, eines hochehrenwerten und angesehenen Mannes, dessen Ehre auch die meine ist, so gebietet mir eigentlich meine Freundespflicht, dem Kapitän Honsby auf kürzestem Wege mitzuteilen, daß ihn meine Schwester auf das schmäh-

zum mind. Hoffen entspreche, sondern die Wert- und Ertragserhöhung allein dem Staate zugute komme. Wir möchten die Regierung aufmerksam machen auf einen Vertrag, den die preußische Regierung vor ebenfalls 90 Jahren mit dem hl. Stuhle abgeschlossen hat und der in der Bulle „De salute animarum“ fixiert ist. In diesem Vertrage, der die Kraft eines Staatsgesetzes erhalten hat, verpflichtet sich die Regierung, die Bistümer zum Ersatz für die säkularisierten Kirchengüter in Grund und Boden zu dotieren. Sie ist aber der Verpflichtung nicht nachgekommen, sondern hat der Kirche Barzahlungen gewährt, die von Anfang an einen recht geringen Ersatz für die ihr vorenthaltenen Einnahmen aus Grund und Boden waren, von Ersatz der säkularisierten Kirchengüter gar nicht zu reden. Inzwischen sind die Bodenerträge fortgesetzt gestiegen, die Staatsdotation an die Bistümer ist aber niemals erhöht worden. Die Regierung hat auf Mahnungen hin vielmehr erklärt, mit der einmaligen Festsetzung der Dotation in Geld sei die Sache für sie erledigt. Wenn nun der steigende Ertrag der Domänen und Forsten, die die Krone dem Staate überlassen hat, als Grund für die Erhöhung der Zivilliste angegeben wird, wäre da nicht auch eine weithöhere Dotierung der Bistümer als Ersatz für die Einnahmen aus den ihnen vom Staate vorenthaltenen liegenden Gütern angezeigt?“ — Darauf wäre u. a. in Kürze zu antworten: Die Krone ist uns lieber und wichtiger, als die Bistümer.

Die Lage in Albanien.

Mahmud Schefket Pasche hat im Djakowa einen kaiserlichen Ferman, betreffend die Aushebung von Rekruten und Zahlung der Steuern verlesen lassen. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und liefert die Waffen ab. Haussuchungen, die in Djakowa vorgenommen worden sind, haben Papiere zutage gefördert, die für das albanische Baschkimkomitee sehr belastend sind. Aus ihnen geht hervor, daß die Albanier aufgefordert werden, sich dem jungtürkischen Regime zu widersetzen und sich aller Jungtürken zu entledigen. Die letzten Verhaftungen in Monastir und Uesküb stehen damit im Zusammenhang. Mahmud Schefket ist nach Ipek abgegangen.

Der römische Störenfried.

* **Gummersbach**, 7. Juni.

Wenn wir in der „Gummersbacher Zeitung“ bisweilen scharfe und in Wahlzeiten durchaus berechtigte und wohl begründete sehr scharfe Töne gegen Zentrum und Ultramontanismus fanden, so begegneten solche Artikel naturgemäß ohnmächtigem Wutgeheul bei den Zentrumsfanatikern und ihrer Presse. Aber auch aus protestantischen Kreisen gingen uns hin und wieder Stimmen zu, die uns in falsch verstandener Friedensliebe mahnten, den Kampf gegen den Ultramontanismus in maßvollerer Weise zu führen. Wir haben uns weder von der einen noch von der anderen Seite in unserm Urteil über den antinationalen Ultramontanismus beirren lassen und werden konsequent auch künftig den leider notwendigen Kampf fortführen. Einige Genugtuung hat es uns aber doch bereitet, als wir in diesen Tagen entrüstete Zuschriften über den römischen „unfehlbaren“ Herrscher im Vatikan erhielten und als uns von verschiedenen Seiten zugegeben wurde, daß unser hartes Urteil über Sein, Wesen und Charakter des Ultramontanismus durch das neue päpstliche „Geistes“-Produkt eine für viele Leute ungeahnte Bestätigung erhalten habe, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse.

In unserer letzten politischen Wochenschau erwähnten wir eine Zuschrift von Herrn Amtsrichter Loenartz, die er uns in der Wahlzeit sandte und in der er meinte, er müsse gegen die Bekämpfung des Ultramontanismus durch die „Gummersbacher Zeitung“ protestieren. Wir forderten ihn auf, uns nun auch seine Meinung über die neuesten Schmähungen des Papstes zu sagen und wir stellen mit Freuden fest, daß er dieser Aufforderung Folge geleistet hat. Er schreibt uns:

> „Ich bedauere den betreffenden Passus der Enzyklika, der geeignet ist, die religiösen Gefühle der Evangelischen zu verletzen, auf das allerlebhafteste. Ich mache auch kein Hehl daraus, daß ich es für sehr wünschenswert hielte, wenn die Zentrumspresse ihrem Bedauern lebhafteren Ausdruck verliehe, kann aber als Katholik ihre Zurückhaltung verstehen.“

Ueber den ersten Satz haben wir uns gefreut. Es mag ja in diesen Tagen der ungeheuren Erregung und Entrüstung über die Schmähschrift des „Heiligen Vaters“ manchen Zentrumsmann geben, der aus Nützlichkeitsgründen und mit verschlagener Taktik, wenn auch schweren Herzens, der erbitterten öffentlichen Meinung Rechnung trägt und sich den Anschein giebt, als ob auch er mit dem päpstlichen Sudelwerk nicht ganz einverstanden sei. Von Herrn Amtsrichter Loenartz nehmen wir an, daß er aufrichtig und aus innerer Ueberzeugung den betreffenden Passus der Enzyklika bedauert und damit das alte Märchen von der Unfehlbarkeit des Papstes, die sich unseres Wissens doch gerade auf derartige Amtshandlungen erstreckt, bestreitet und entkräftet. Es mag Herrn Amtsrichter Loenartz nicht leicht geworden sein, als überzeugter Anhänger des Zentrumspartei sich so offen in Gegensatz zu einem geheiligten ultramontanen Grundsatz zu setzen und deshalb ist sein Freimut doppelt hoch anzuerkennen. Wir wollen das Gefühl der reinsten Befriedigung über die Meinungsäußerung des genannten Herrn gehabt haben, wenn er nicht in dem zweiten von uns oben abgedruckten Satze seiner Offenheit eine gewisse Einschränkung hätte zuteil werden lassen. Warum kann er denn die Zurückhaltung der Zentrumspresse so gut verstehen? Wir verstehen sie nicht, meinen vielmehr, daß man gerade als gebildeter Katholik eine solche Zurückhaltung von der maßgebenden Zentrumspresse nicht verstehen sollte. Uebrigens ist diese Zurückhaltung garnicht vorhanden. Leider scheint Herr Amtsrichter Loenartz nicht zu wissen, daß gerade die maßgebende Zentrumspresse die päpstliche Enzyklika billigt! Von Bedauern ist da gar keine Rede, im Gegenteil! Das Münchener Zentrumsorgan, der Bayerische Kourier, höhnt vielmehr über alte Jungfern, denen die Wahrheit auf die Nerven fällt, und die Germania erklärt die „herben Vorwürfe“, die gegen den Papst erhoben werden, für ungerecht und sagt hinzu: Man beklage sich nicht, wenn mit apostolischem Freimut die Wahrheit gesagt wird. Es ist also für ein Blatt, das sich Zeitung für das deutsche Volk nennt und den Namen Germania trägt, wahr, daß die Völker und Dynastien, die die Reformation förderten, die am meisten verkommenen waren, wahr, daß die Reformatoren Götzendiener des Bauches waren, die Reformation eine Rebellion und Perversion des Glaubens und der Sitte und die evangelische Freiheit eine Korruption der Laster und eine Perversion der Disziplin ist?!

Wir wollen uns doch nichts vormachen. Die Enzyklika des Papstes in all ihrer Roheit erklärt sich aus dem ultramontanen System. Zu diesem System gehört es, den Gegnern der ultramontanen Weltanschauung sittlich niedrig stehende Beweggründe als Ursache angeblicher Kirchenfeindlichkeit und Religionslosigkeit unterzuschieben. Nicht nur die ultramontane „Volksliteratur“, die in rohester Weise den Fanatismus aufreizt, wirkt in dieser Richtung, auch die autoritativsten Aktenstücke geben davon Zeugnis. Der Syllabus an vielen Stellen ebenso wie Leos XIII. Canisius-Enzyklika vom 1897, on die in diesen Tagen häufig erinnert wurde; auch sie hat, ähnlich der neuesten Kundgebung, behauptet, daß durch die Empörung Luthers gegen die römische Kirche die Sittenverderbnis im 16. Jahrhundert bis zum Aeußersten gestiegen sei. Und diese eine Art der Emanation ultramontanen Geistes hängt mit seiner sonstigen Betätigung eng zusammen, die sich überall als friedenstörend, umstürzlerisch, den Bestand des Staates in der Autorität seiner Gesetze direkt bedrohend erweist. Wesen und Ziel des Ultramontanismus kann man mit Franz Xaver Kraus in wenige Sätze zusammenfassen: Ultramontan ist, wer den Begriff der Kirche über den der Religion setzt; ultramontan ist, wer den Papst mit der Kirche verwechselt; ultramontan ist, wer da glaubt, das Reich Gottes sei von dieser Welt, und es sei, wie das der mittelalterliche Kurialismus behauptet, in der Schlüsselgewalt Petri auch weltliche Jurisdiktion über Fürsten und Völker eingeschlossen; ultramontan ist, wer da meint, religiöse Ueberzeugung könne durch weltliche Gewalt erzwungen oder dürfe durch solche gebrochen werden. Durch die ganze Geschichte des deutschen Volkes zieht der Kampf gegen den ultramontanen Lügengeist, und die Schicksalsfrage für unsere Nation ist, ob es ihr gelingen wird, ihn von sich abzuschütteln und die Netze zu zerstören, in die er einen großen Teil unseres Volkes eingesponnen hat. Die nachgiebige und furchtsame Haltung, die unsere deutschen Regierungen ihm gegenüber einnehmen, die beschämenden Huldigungen, die seiner äußeren Macht dargebracht werden, verstricken uns immer mehr in diesen Lug und Trug. Jeder, der nicht absichtlich die Augen fest schließt, weiß nachgerade, daß der Ultramontanismus nach seiner grundsätzlichen Stellung zum Staatsgesetz das Gegenteil einer Stütze von Thron und Staat ist und sein muß. Aber Staatsbürger und Staatslenker handeln gegen diese Erkenntnis. Wird der Papst als Souverän behandelt, bei dem die Staaten Gesandte unterhalten, so muß er auch die Rücksichten nehmen, die unter den Staaten, so lange sie im Frieden miteinander leben, üblich sind. Die Beschimpfungen der Enzyklika brechen diesen Frieden. Will unsere Regierung, die jeder Beschwerde von jener Seite ein williges Ohr leiht, den neuesten Angriff stillschweigend hinnehmen und vielleicht in Bälde mit neuen Liebenswürdigkeiten aufwarten? Hoffentlich geben die Interpellationen, die im Abgeordnetenhause eingebracht sind, der Regierung Veranlassung, in klarer und deutlicher Weise die vatikanische Anmaßung zurückzuweisen; hoffentlich ist sie aber auch in der Lage, Auskunft über ernste Schritte zu geben, die sie in Uebereinstimmung mit den nationalen Empfinden bereits getan hat. Einige allgemeine diplomatische Wendungen könnten den berechtigten Entrüstungssturm selbstverständlich nicht beschwichtigen.

*

Die Veröffentlichung der päpstlichen Borromäus-Enzyklika mit ihren unerhörten Beschimpfungen der Reformation, der evangelischen Fürsten und Völker hat den Plan gezeitigt, in einer Massenversammlung im Zirkus Busch zu Berlin lauten Protest zu erheben. Die Versammlung, für die bekannte Persönlichkeiten aus allen Lagern des Protestantismus in Erwägung gezogen haben, findet am Sonntag, 12. Juni, mittags 12 Uhr, statt.

...chste betrogen hat. Aber der Name, den sie trägt, ist der unsrer Familie. Wir wären öffentlich entehrt, wenn sich dieser entsetzliche Skandal an unsern Namen heftete. Das Vergehen muß jedoch gesühnt werden. Sie hat den Frieden unseres Hauses zerstört, sie soll ihn wieder aufbauen. Die Schuldige Braut soll sich in eine unterthänige, treue und ergebene Gattin verwandeln, sie soll lernen, was sie tun muß, damit ihre strafbare Handlung vergessen werde. Ueberlasse mir die Art der Bestrafung. Ich bitte nur, daß Tante Cäcilie mir zur Seite stehen möge. Uebernimmt sie das Amt einer gerechten Richterin, so werde ich weiter keinen Schritt tun, und das Vergehen soll vergessen werden.“

„Verfahre nach deinem Ermessen“, sagte die Geheimrätin kalt.

Das alte Fräulein drang tiefer in den Gedanken des beleidigten Bruders und Freundes ein. Sie erkannte, welche Art der Bestrafung er für Charlotte bestimmt hatte und antwortete: „Es soll geräuschlos geschehen.“

„Charlotte“, fuhr die Geheimrätin, sich erhebend, fort, „du bist mein Kind nicht mehr. Bis zu dem Tage, an dem dein Bruder deine Reue erkennt, verbiete ich dir, vor meinen Augen zu erscheinen.“

„Mutter“, erwiderte das junge Mädchen, „man beschuldigt mich ungerecht. Denn wenn ich auch einem andern Manne mein Herz geschenkt habe, so sind doch mein Gewissen und meine Ehre rein geblieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 7. Juni. Vom Sonntag, 12. Juni dieses Jahres ab verkehren Sonntags folgende Personenzüge:

8^{10}	Vorm. ab	Lennep	an	8^{21}	Nachm.
8^{12}	„ ab	Berg. Born	ab	8^{25}	„
		Winterhagen			
8^{20}	„ ab	Hückeswagen	ab	8^{13}	„
		Hämmern			
8^{28}	„ ab	Wipperfürth		8^{00}	„
		Egerpohl			
		Ohl-Rönsahl			
		Gogarten			
8^{56}	„ an	Marienheide	ab	7^{56}	„
9^{00}	„ ab	Marienheide	an	7^{54}	„
9^{07}	„ ab	Kotthausen	ab	7^{48}	„
9^{22}	„ ab	Gummersbach	„	7^{17}	„
		Vollmerhausen-Berg	„	7^{07}	„
9^{32}	„ an	Dieringhausen	ab	7^{03}	„
9^{41}	„ ab	Dieringhausen	an	7^{00}	„
9^{51}	„ an	Osberghausen	ab	6^{50}	„
9^{52}	„ ab	Osberghausen	an	6^{48}	„
9^{58}	„ „	Weiershagen	ab	6^{42}	„
10^{03}	„ „	Bielstein	„	6^{38}	„
10^{09}	„ „	Alperbrück	„	6^{32}	„
10^{14}	„ an	Wiehl	ab	6^{25}	„

Die Züge befördern Reisende zu gewöhnlichen Fahrpreisen. Der Sonntagszug 1037 Dieringhausen ab 9^{32} Vormittags, Marienheide an 10^{54} Vormittags, fällt von dem angegebenen Tage ab aus.

* **Gummersbach**, 7. Juni. Gegenwärtig ist man mit der Verteilung der Steuerzettel im Stadtbezirk Gummersbach beschäftigt. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Steuern für das 1. Vierteljahr sofort fällig sind. Morgen — Mittwoch — findet der Empfangsabend im Hulandschen Gasthause in Derschlag statt.

* **Gummersbach**, 7. Juni. Nicht scharf genug kann seitens der Eltern und Lehrer gegen die Unsitte dieser Knaben, Vogelnester auszunehmen und zu zerstören, gekämpft werden. Es zeugt von einer großen Roheit des Gemütes, wenn brutale Knabenhände das kunstvoll u. mit unendlicher Mühe erbaute Heim der kleinen Vöglein vernichten. Es ist moralische Pflicht der Erzieher der Kinder, diese auf das Verwerfliche ihres Tuns aufmerksam zu machen, und evtl. exemplarische Strafen eintreten zu lassen.

* **Gummersbach**, 7. Juni. Wieder ist einer unserer ältesten Mitbürger aus dem Leben abberufen worden. Herr Wilhelm Steinmüller entschlief gestern Vormittag gegen 11 Uhr. Es ist noch nicht lange her, — am 8. März war es — daß Herr Steinmüller mit seiner Frau Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte. An jenem Tage zeigte es sich so recht, welcher Beliebtheit das Jubelpaar sich zu erfreuen hatte. Mancher Gruß treuer Erinnerung wurde dem Ehepaar ins Krankenzimmer gesandt, und wenn es auch kein allzu frohes Fest war, weil die beiden alten Leute ans Bett gefesselt blieben, so war es doch für Angehörige und Freunde ein erhebender Anblick, die Ehrfurcht und Verehrung zu sehen, mit denen das greise Paar umgeben war. Anläßlich des Tages hatten auch wir die Verdienste und Taten des alten Herrn Steinmüllers gewürdigt, so daß wir heute nicht noch einmal darauf einzugehen brauchen. Trauernd stehen auch wir an der Bahre des alten Herrn, der jetzt seiner treuen Gattin, die wenige Wochen nach der goldenen Hochzeit entschlief, gefolgt ist. Sein biederer und lauterer Charakter sichert ihm ein über das Grab hinausgehendes Gedenken. Er ruhe in Frieden!

ɔ- **Gummersbach**, 7. Juni. Auf dem Sportfest, das am vergangenen Sonntag in Hückeswagen abgehalten wurde, gelang es der ersten Mannschaft des Fußballklubs vom hiesigen Königlichen Lehrerseminar unter scharfer Konkurrenz von 13 Mannschaften, (es waren z. B. vertreten Mannschaften aus den Vereinen von Barmen, Remscheid, Lennep, Lüttringhausen, Radevormwald, Ronsdorf usw.), folgende Preise zu erringen: 1. Fußballwettspiele: 1. Ehrenpreis (Bismarck als Schmied), und 3. Preis: 2 im 100 Meter-Schnellauf 1., 2., und 3. Preis; 3. Fußballweitstoß: 1. Ehrenpreis (66,50 Meter); 4. Ballweitwurf: 1. Preis (65 Meter), 2. Preis (64,90 Meter); 5. deutscher Dreisprung: 2. und 3. Preis. Die außerordentlichen Erfolge der hiesigen Mannschaft, die ein Drittel aller Preise errang, sind um so mehr zu würdigen, da die genannte Mannschaft zum ersten Male eine solche Veranstaltung besuchte. Die glänzenden Erfolge beweisen, daß auch bei unsern künftigen Jugenderziehern die körperliche Ausbildung genügend gepflegt wird. Wir wollen nicht versäumen, auch an dieser Stelle dem „Fußballklub des Königlichen Lehrerseminars zu Gummersbach“ ein dreifaches „Ball Heil!“ zuzurufen.

o. **Dümmlinghausen**, 7. Juni. Zu den Errungenschaften der letzten zehn Jahre für die Ortschaft Dümmlinghausen: elektrische Haus- und Straßenbeleuchtung, Aussichtsturm auf dem Aehlenberge, Kanalisation, Pflasterung der Derschlag-Meinerzhagener Straße, Turn- und Spielplatz, Bau eines Postgebäudes und Eröffnung des Postamtes 3 zum 1. Oktober d. J. wird sich in der nächsten Zeit eine neue, segensreiche Einrichtung zugesellen, nämlich die Beschaffung eines neuzeitlich eingerichteten — Sprengwagens — und die Besprengung der Straßen aus der Ortswasserleitung nach Bedarf. Schon seit längerer Zeit wurde der besonders von den zahlreichen Automobilen und schweren Steinfuhren zur Sommerzeit aufgewirbelte Staub von den Anwohnern der Straßen als sehr lästig empfunden. Auf diese Anregung beschloß nun die hiesige Wasserleitungsgenossenschaft Dümmlinghausen, Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung in dankenswerter Weise einstimmig, einen Sprengwagen zum Preise von 1000 Mark aus ihren Barmitteln anzuschaffen. Die für den Betrieb, die Verzinsung und Abzahlung nötigen Mitteln, werden aufgebracht aus den Ueberschüssen der Wasserleitungsgenossenschaft, durch eine Erhöhung des mäßigen Wasserzinses von durchschnittlich 1,50 Mark jährlich für die Familie, durch Zuschüsse der Firma Christian Müller u. Sohn und durch Beiträge der Inhaber der älteren Nohlschen Wasserleitung. Der engere Vorstand der Genossenschaft wird in Sachen der Beschaffung des Sprengwagens und in Fragen der Straßenbesprengung noch durch drei hiesige Herren verstärkt werden. Möge die mit Opfern verknüpfte neue Einrichtung unserer Ortschaft zum Segen gereichen.

* **Drabenderhöhe**, 7. Juni. Bei dem Fußballwettspiel des Gummersbacher Fußballklubs „Germania“ gegen den Fußballklub „Stern“ Drabenderhöhe ging am Sonntag letzterer mit 3 : 1 als Sieger hervor.

* **Rummenohl**, 7. Juni. Die hiesige Sprengstoff-Fabrik ist am Sonntag von einem Blitz getroffen worden und in die Luft geflogen. Verschiedene Personen erlitten Verletzungen. Der Sachschaden ist bedeutend.

* **Meinerzhagen**, 7. Juni. Auf der Hagener Gewerbeausstellung ist die von dem hiesigen Klempnermeister Herrn Gustav Körbi erfundene und patentierte Schneeschlag- und Massenrührmaschine für Hand und Kraftbetrieb, mit der goldenen Medaille prämiiert worden.

* **Kiespe-Bahnhof**, 7. Juni. Die hiesige Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft hat wiederum, wie aus ihrer Veröffentlichung in der letzten Generalversammlung hervorging, ein gutes Geschäftsjahr zu verzeichnen gehabt. Es wurden im Jahre 1909 für 313 Genossen etwa 110 Doppelwagen Düngemittel, Kraftfutterartikel usw. eingekauft und 22 Doppelwagen Hafer, 1 Doppelwagen Roggen und 23 Doppelwagen Kartoffeln verkauft. Der Umsatz in Kartoffeln war wesentlich kleiner wie in früheren Jahren und wohl aus dem Grunde, daß die hiesige Kartoffelernte im verflossenen Jahre eine ziemlich ungünstige war. Der gesamte Geschäftsbetrieb hat trotz reichlicher Abschreibung auf Mobilien und Immobilien noch einen Reingewinn von 575,20 Mark abgeworfen, welcher dem Reservefonds zugeschrieben ist. Die Versammlung beschloß u. a., ein neues Lagerhaus zu bauen und soll der Bauplan für ein solches in einer Größe von 12×18 Meter, dreistöckig, mit elektrischem Aufzug, angefertigt und die einzelnen Arbeiten des Baues verdungen werden. Nach Fertigstellung des Neubaues soll, wie verlautet, auch noch eine weitere Kraft, entweder ein Buchhalter oder ein Lagerverwalter angestellt werden. Momentan sind nur zwei Beamte dauernd beschäftigt, Geschäftsführer und Lagerhalter.

V **Siegen**, 7. Juni. Einen entsetzlichen Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Vormittag auf der Erzgrube Storch und Schönebeg in nahen Gosenbach bei Niederschleden. Hier waren in dem Förderschacht, da sich nur Sonntags Instandsetzungsarbeiten ausführen lassen, drei Anstreicher mit Anstreicherarbeiten beschäftigt, als plötzlich der Maschinist angeblich auf ein ihm gegebenes Zeichen, die Fördermaschine in Bewegung setzte, wodurch sich der Förderkorb nach oben zu in Bewegung setzte und gegen das in dem Schacht aufgebaute Gerüst schlug, worauf die drei Mann zwecks Ausführung ihrer Arbeiten standen, sodaß dieses zertrümmert wurde. Die Folgen waren schrecklich. Der Anstreicher Räumer aus Gosenbach stürzte in den 750 Meter tiefen Schacht und war sofort tot. Die beiden anderen Handwerker entgingen dem sicheren Tode, sie fielen nach der Außenseite des Schachtes und kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Lennep**, 7. Juni. In der Nähe der Sommerwirtschaft Tockiepen in der Radenstraße hat sich ein schweres Automobilunglück ereignet. Das Automobil des Herrn L. Windhoff aus Remscheid, das von Radevormwald kam und mit großer Schnelligkeit heranbrauste, überfuhr und zertrümmerte das Fuhrwerk einer hiesigen Käsehandlung. Von den Insassen des Kraftwagens wurde einer in weitem Bogen herausgeschleudert und schwer verletzt; die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. Das Automobil wurde stark beschädigt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist das Unglück durch Versagen der Bremse verursacht worden. Die weitere Untersuchung liegt in den Händen der Polizei.

* **Wülfrath**, 7. Juni. Die Eheleute Fr. vom Bruck, hier wohnhaft, feiern am 22. Juni ihre diamantene Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 88 Jahre, die Jubelbraut 82 Jahre. Die Eltern des Herrn vom Bruck haben bei Lebzeiten ebenfalls die diamantene Hochzeit gefeiert.

* **Radevormwald**, 7. Juni. Wie verlautet, werden auf der neuen Eisenbahnstrecke Radevormwald-Halver-Wipperfürth nur die Bahnhöfe Halver und Anschlag Bahnhofswirtschaften erhalten, in Hahnenberg, Kupferberg, Wasserfuhr, Ehringhausen und Schwanke wird von der Einrichtung vorläufig abgesehen.

* **Hohenlimburg**, 7. Juni. Vermißt wird hier seit einigen Tagen der 60jährige Kaufmann B. von hier. In einem hinterlassenen Schreiben gibt der Mann an, daß er sich das Leben nehmen wolle.

* **Godesberg**, 7. Juni. In dem Lyngsberger Steinbruch in Lannesdorf wurde der Arbeiter A. Mehren aus Muffendorf durch einen plötzlich herabstürzenden Stein getötet.

* **Mörs**, 7. Juni. Hier kam der verheiratete Müllersknecht van Loo unter sein eigenes Fuhrwerk, das ihm den Kopf zerquetschte. Er war sofort tot.

* **Engers**, 7. Juni. Auf dem Kruppschen Werke wurden 7 Arbeiter durch ausströmende Gase betäubt. Zwei Arbeiter befinden sich in Lebensgefahr.

* **Sundern**, 7. Juni. Eine schwere Augenverletzung zog sich das 4jährige Kind des Landwirts Hoffmann dadurch zu, daß es mit einer Kinderschüppe auf ein Stück Glas schlug, wobei dieses zersprang und ein Glassplitter ins linke Auge tief eindrang. Der Arzt ordnete die Ueberführung in die Augenklinik des Herrn Dr. Meyer nach Hagen an, wo es gelang, den Glassplitter aus dem Auge zu entfernen. Jedoch ist die Hoffnung auf Erhaltung der Sehkraft nur gering.

* **Gelsenkirchen**, 7. Juni. Beim Kabellegen explodierte in der Bochumer Straße ein Benzinbehälter, wodurch ein Aufseher lebensgefährlich, ein Arbeiter schwer verletzt wurde.

* **Münster**, 7. Juni. Bei dem benachbarten Amelsbüren wurde ein Knabe vom Automobil eines Herren aus Münster überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf gestorben ist.

* **Emmerich**, 7. Juni. Der Rhein warf hier zwei unbekannte männliche Leichen ans Ufer. Am Reeser Eyland wurde die Leiche eines 45jährigen anscheinend dem Schifferstande angehörenden Mannes gelandet. Bei Mehr fischte man die Leiche eines unbekleideten jungen Mannes auf.

Vermischtes.

Kleine Nachrichten. Die Deutsche Preß-Nachrichten behaupten, der Kaiser habe in der schon erwähnten Hohkönigsburger Unterredung mit dem Freiburger Studenten Ehhard, in der er die Trinkfitten der Studenten tadelte, sichtlich empört in der allerschärfsten Form den Fall Feith als einen Schandfleck für die ganze deutsche Studentenschaft verurteilt. — Ein Offizier in Zukunft einen Teil seines jetzt bei der großen Herbstübungen eingeführt werden, da der berittene Offizier in Zukunft einen Teil seines jetzt bei der großen Bagage untergebrachten Gepäcks am Sattel mitführen soll, um ihn vom Troß unabhängiger zu machen. Der neue Sattel, der, ebenso wie das neu einzuführende Zaumzeug, sich durch den Fortfall aller glänzenden Spangen, Krampen und Beschläge auszeichnen wird, ähnelt dem Armee-Sattel und erhält wie dieser Trachten und Hinterzwiesel, an die metallene, mattgehaltene Schlaufen und Tragriemen zum Anbringen des Gepäcks, des Säbels und der Kartentasche angebracht sind. Proben liegen bereits vor. — Hofschauspieler Ernst Albert, der Leiter des Kurtheaters in Kösen, wird am 8. d. M., nachmittags 4 Uhr, Schillers „Räuber“ in der durch Ad. Menzels Gemälde berühmt gewordenen Buchenhalle bei Kösen in Thüringen aufführen. Die Räuberszenen können sich ganz so abspielen, wie der große Dichter sie sich gedacht hat, im Walde ohne jedwede künstliche Dekoration, während die Szenen im gräflichen Schlosse links vom Zuschauer in künstlicher Dekoration dargestellt werden. — Im mecklenburgischen Städtchen Brüel ist ein „Wunderarzt“ aufgetaucht, ein Erbpächter, der mit den Worten „Wir will'n mal öwerfaten“ seine magnetische Kraft durch Handauflegen in rheumakranke Körper überströmen läßt. Die Zahl derer, die nicht alle werden, ist so riesengroß, daß vier Wirtschaften und viele „Logis für Fremden“ sowie zwei Omnibusse aufgeboten werden mußten. — Infolge der schnellen Schneeschmelze ist in manchen Gegenden Tirols Hochwasser eingetreten. Der Inn ist im Unterinntale an einigen Stellen über die Ufer getreten. Bei Nals stürzte eine Brücke ein, als eine Bäuerin mit ihrer Tochter in einem Wagen darüberfuhr, die Bäuerin ist an den Verletzungen, die sie dabei erlitt, gestorben. Die Tochter ist gerettet. — Aelteren Kanzleibeamten in Ungarn hat ein „geheimer Ausschuß“ namenlose Briefe geschickt, sie möchten schleunigst den jüngeren Beamten den Platz frei machen, sonst werde ihre Verabschiedung erzwungen werden. Assistenten haben die Briefe, wohl unter dem Eindruck des Falles Hofrichter verfaßt. — In Rom wurde gelegentlich der nächtlichen Aufhebung

unser berüchtigtes Spielhölle von dem Polizeikommissar des betr. Bezirks, der mittelst einer Feuerwehrleiter durch das Fenster stieg, ein hoher Beamter des Schatzministeriums, der sich unter den grünen Tisch versteckt hatte, verhaftet. — Eine neue Art Marktschreierei soll von Amerika aus eingeführt werden. Man will in der Nähe aller großen Seebäder Leuchtbojen mit Anpreisungen im Meer anbringen. Gegen diesen Plan erhebt sich begreiflicher Widerspruch, weil dadurch die Schönheit der Natur zerstört werden würde.

— **Der Kampf gegen die Riesen-Hutnadeln.** Die gefährliche Gewohnheit der Damen, die Hutnadeln oft weit herausragen zu lassen, erfährt jetzt, nach dem vorbildlichen Vorgang mancher amerikanischer Staaten, auch in Wien eine scharfe Bekämpfung. Wie das neue Wiener Tageblatt berichtet, zirkuliert gegenwärtig bei sämtlichen Bezirksvertretungen der österreichischen Hauptstadt ein Antrag der Bezirksvertretung Neubau, gegen die allzugroßen Hutnadeln der Damen Stellung zu nehmen. Der Antrag geht dahin, an maßgebender Stelle dahin zu wirken, daß das Tragen von Hutnadeln, die aus den Hüten mehrere Zentimeter hervorragen, verboten werde. Sollte dies undurchführbar sein, so möchten die Damen angewiesen werden, diese hervorragenden Hutnadeln mit einer Schutzvorrichtung zu versehen. Durch diese Damenmode werde die körperliche Sicherheit arg gefährdet. Bezirksvorsteher Jägersberger, der diesen Antrag in der letzten Sitzung der Bezirksvertretung Leopoldstadt zur Verlesung brachte, teilte mit, daß er vor einigen Tagen auf der Straßenbahn selbst in Gefahr kam, daß ihm eine Dame mit ihrer Hutnadel das Auge ausstoche. Die Dame wollte absteigen und kam hierbei an ihm so knapp vorbei, daß sie ihm mit der Hutnadel eine Ritzwunde oberhalb des Auges beibrachte. Der Antrag wurde schließlich einstimmig angenommen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme unserer Berliner Fachzeitung.)

Dernburg tritt zurück.

Berlin, 7. Juni. Nachrichten von dem Rücktritt Dernburgs sollen den Tatsachen entsprechen. Staatssekretär Dernburg hatte am 15. Mai einen 14tägigen Urlaub genommen und ist nach Ablauf dieser Zeit nicht wieder im Amt erschienen. Das Demissionsgesuch dürfte schon am 18. Mai eingereicht worden sein. Der Grund liegt darin, daß Dernburgs allgemeine politische Anschauungen von denen, die heute in der Regierung des Reichs und Preußens maßgebend sind, durchaus abweichen. Obwohl maßgebende Stellen versucht haben und versuchen, ihn zu halten, soll man seinem Gesuche doch nachkommen müssen. Die Genehmigung des Entlassungsgesuches wird offiziell wahrscheinlich damit begründet werden, daß Dernburg die Aufgabe, zu der er vor vier Jahren an die Spitze der Kolonialverwaltung berufen wurde, nunmehr erfüllt habe. Die große Aufgabe, die er sich gestellt hat, ist gelöst. (Na, na!) Dernburg hat nicht die Absicht, an die Spitze irgend eines großen Privatunternehmens zu treten. — Von anderer Seite wird berichtet: Die Genehmigung des Abschiedsgesuches wird unmittelbar nach Schluß der Landtagssession erwartet. Dernburg wird zunächst eine mehrmonatige Reise nach Ostasien antreten, um die dort für Deutschland so wichtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Als Nachfolger Dernburgs an der Spitze des Reichskolonialamts wird in erster Linie der Unterstaatssekretär von Lindequist genannt. Auch spricht man von dem früheren Gouverneur von Ostafrika, Grafen Goetzen, der zur Zeit als preußischer Gesandter bei den Hansastädten tätig ist.

Regierung und Enzyklika.

Berlin, 7. Juni. Die nationalliberalen und konservativen Interpellationen über die Enzyklika des Papstes werden am Donnerstag oder am Sonnabend im preußischen Abgeordnetenhause beantwortet werden. Der Ministerpräsident von Bethmann Hollweg wird selbst das Wort ergreifen. (Hoffentlich recht energisch!)

Ermordung eines Deutschen in Kamerun.

Berlin, 7. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen des Gouverneurs von Kamerun ist der Kaufmann Brettschneider mit 17 Trägern bei Sef von den Makas, einem von der Kultur fast gänzlich unberührt gebliebenen Kannibalenstammes ermordet worden.

Die Konservativen besinnen sich!

Breslau, 7. Juni. Im Wahlkreise Jauer-Bolkenhain-Landshut beschlossen im Gegensatz zur Zentrumspartei, die Wahlenthaltung proklamiert hat, die Konservativen, bei der Stichwahl die Stimmen abzugeben für Büchtemann (fortschr. Volksp.), für den auch der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" einen Aufruf erlassen hat.

Mordprozeß Schönebeck.

Allenstein, 7. Juni. Vor dem Schwurgericht begann gestern Vormittag die Hauptverhandlung in dem Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Broese (Insterburg). Die Staatsanwaltschaft vertreten Erster Staatsanwalt Schweitzer und Staatsanwaltschaftsrat Poschmann. Verteidiger sind die Rechtsanwälte Justizrat Dr. Sello und Bahn (Berlin) sowie Dr. Salzmann (Allenstein). Frau v. Schönebeck ist in schwarzer Toilette an der Seite ihres Gatten erschienen. Der Verteidiger Salzmann beantragt, mit Rücksicht auf den physischen Zustand der Angeklagten, dieser zu gestatten, außerhalb der Anklagebank Platz zu nehmen. Die Sachverständigen bestätigen, daß es auf die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten einen Einfluß haben könnte, wenn sie auf der Anklagebank Platz nehmen müsse. Der Gerichtshof beschloß, mit Rücksicht auf den Gemütszustand der Angeklagten, dem Antrag des Verteidigers stattzugeben. Alsdann wurde die Geschworenenbank gebildet. Hierauf wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, aber einigen Pressevertretern gestattet, im Saale zu bleiben. — Beim Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber wurde die Angeklagte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vernommen. Sie erklärte, daß sie nicht schuldig sei. Als gegen 2½ Uhr nachmittags ein heftiges Gewitter auftrat, brach die Angeklagte in Tränen aus und erklärte, nicht weiter verhandeln zu können. Infolgedessen wurde die Sitzung vertagt.

Bootsunfälle.

Ribnitz (Mecklenburg), 7. Juni. Sonntag abend 11½ Uhr kenterte ein mit zwei Herren und drei Damen besetztes Segelboot. Ein Herr und die drei Damen ertranken, der andere Herr konnte gerettet werden.

Salzburg, 7. Juni. Bei der Seebeleuchtung, die zu Ehren des dritten österreichischen Sparkassentages in Zell am See veranstaltet wurde, schlug ein Boot, in dem sich die Mitglieder der Liedertafel und der Bürgermusik befanden, um. Zwanzig Personen stürzten ins Wasser, vier sind ertrunken, vier wurden schwer verletzt.

Das Unglücksboot.

Calais, 7. Juni. Im Laufe der Nacht rief der starke Seegang den gesunkenen Prahm, dessen Ketten entfernt worden waren, von der „Pluvlose" weg. Man glaubt, daß die Hebung des Tauchbootes dadurch erleichtert wird. Die Arbeit soll wieder aufgenommen werden, sobald die See es gestattet.

Verbannung des Kronprinzen a. D.

Belgrad, 7. Juni. Der Abreise des Prinzen Georg vom serbischen Hofe gingen sehr heftige Auftritte, die sich im Konak abspielten, voran. Das Blatt „Zwono" behauptet in einem „Prinz Georg in der Verbannung" betitelten Artikel, der Prinz sei auf schriftlichen Beschluß des Königs und der Regierung für immer aus Serbien verbannt.

Mord als Gewerbe.

Petersburg, 7. Juni. Nachdem Dr. Pantschenke die Ermordung des Gardeleutnants Puturlin eingestanden hat, erleichtert er nunmehr sein Gewissen auch dadurch, daß er eine Reihe weiterer Morde eingestand. Es ergibt sich, daß Pantschenke die Giftmorde schon seit 20 Jahren als Gewerbe betrieb.

Englische Truppensendungen nach Aegypten.

London, 7. Juni. „Daily Telegraph" bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß in Aldershot das Gerücht verbreitet sei, zwei Bataillone Infanterie und ein Regiment Kavallerie hätten Befehl erhalten, sich zum Marsch nach Aegypten bereit zu halten.

Marktberichte.

Elberfeld, 6. Juni. Viehmarkt. Zugetrieben: 679 Stück Großvieh, 2046 Schweine, davon 780 in Privatstallung, 462 Kälber, 12 lebende und 129 geschlachtete Schafe. Es kosteten: Ochsen: 1. Sorte: 80 bis 82 ausgesuchte, beste süddeutsche bis 3 Mk. höher, 2. M. 77—79, 3. M. 00. Bullen: 1. Sorte M. 80—82, 2. M. 75—77, 3. M. 00. Rinder und Kühe: 1. M. 78—80, 2. M. 72—74, 3. M. 65—68. Ausländisches Großvieh der vorigen Woche, dänischer Herkunft, Bullen von M. 6670, Schweine (nach Lebendgewicht mit 20 Prozent oder Schlachtgewicht gehandelt): 1. M. 69 bis 70, 2. 67—68, 3 M. 00. 4. Sauen M. 60—64, Kälber (1. bis 50 Kilo Schlachtgewicht, 2. bis 50 Kilo Lebendgewicht): 1. Sorte 1. M. 00, 2. M. 00 2. Sorte 1. M. 92—95, 2. M. 57—60, 3. Sorte 1. Mk. 85—88, 2. M. 53—55, 4. Sorte 1. Mk. 70—78, 2. M. 41—46. Schafe: 1. Sorte M. 77, 2. M. 70 bis 50 Kilo. Geschäft lebhaft geräumt.

Wetter-Aussichten.

9. Juni: Wolkig teils heiter, normal, Strichregen.
10. Meist bedeckt, trübe, kühler, Regenfälle.
11. Bewölkt, vielfach, trübe, kühl Regenfälle.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 11½ Uhr erlöste der liebe Gott unsern herzensguten, lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Wilhelm Steinmüller

im 75. Lebensjahre durch einen sanften Tod von langem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden und vereinte ihn wieder mit unserer ihm im März voraufgegangenen guten Mutter.

In tiefer Trauer:

F. W. Steinmüller,
Ida Steinmüller geb. **Winckel,**
G. A. Steinmüller,
Bernhard Steinmüller,
Marie Steinmüller geb. **Kaufmann,**
Ernst Steinmüller,
Paula Steinmüller geb. **Sondermann**
und 7 Enkelkinder.

Gummersbach, Lüdenscheid, Bad Oeynhausen, den 6. Juni 1910.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Juni, nachmittags 5 Uhr statt. Vorher Trauerfeier im Hause.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

Nachruf.

Heute vormittag 11½ Uhr verschied nach langem, schwerem, mit bewundernswerter Geduld ertragenem Leiden unser verehrter Senior-Chef

Herr Wilhelm Steinmüller

im 75. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verewigten einen hochgeschätzten Freund und Berater, der uns stets durch sein leutseliges Wesen als Vorbild diente und die höchste Achtung und Liebe seiner Untergebenen genoss.

Das Andenken an den Verstorbenen, welcher bei den grossen Erfolgen seines Lebens immer natürlich und einfach blieb, wird bei uns dauernd in Ehren bleiben.

Das Personal
der Firma W. Steinmüller & Sohn.

Gummersbach, den 6. Juni 1910.

Gummersbacher  Turn-Verein.

Gestern entschlief nach langem Leiden unser hochverdientes Mitglied und Ehrenvorsitzender

Herr Wilhelm Steinmüller.

Der Entschlafene war im Jahre 1861 Mitbegründer des Vereins, selbst längere Zeit Turnwart und hat Zeit seines Lebens die Bestrebungen der deutschen Turnsache in unseren Reihen aufs eifrigste gefördert.

Der Gummersbacher Turnverein wird dem Heimgegangenen ein ehrendes Angedenken über das Grab hinaus dauernd bewahren.

Der Vorstand des
Gummersbacher Turnvereins.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zur Teilnahme an der Beerdigung um 4½ Uhr im Vereinslokale zu versammeln.

Gestern entschlief nach langem Leiden eines unserer ältesten Mitglieder

Herr

Wilhelm Steinmüller.

Jahrzehnte lang hat der Verstorbene in uneigennütziger Weise das Amt des Wirtschaftsdirektors bekleidet. Leider hielt ihn seine Krankheit in den letzten Jahren unserer Gesellschaft fern, in der er so gern nach der Tagesarbeit weilte.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gesellschaft zur Eintracht.

Gummersbach, den 7. Juni 1910.

Nachruf.

Am Freitag abend starb unser ältestes Mitglied

Herr **Franz Thiel.**

Sein stets liebenswürdiges, freundliches Wesen sichert dem Entschlafenen bei uns ein bleibendes Andenken.

Gesellschaft zur Eintracht.

Gummersbach, den 7. Juni 1910.



Heute morgen 6 Uhr verschied an einem hartnäckigen Leiden unsere gute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und fürsorgliche Tante

Frau

Karoline Rothstein

im 66. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 9. Juni 1910, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Gummersbach, Brückenstr., aus.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Töchterchens erwiesene Teilnahme und für die vielen Kranzspenden sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Gummersbach, den 7. Juni 1910.

Karl Blumberg und Frau.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer.
Gummersb., Kaiserstr. 58.

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.
in der **Adler-Apotheke.**

Die Beerdigung der
Frau Julius Schmidt
Karoline geb. Theis
aus Vollmerhausen findet am Mittwoch, den 8. Juni, bereits um **3** Uhr vom Sterbehause aus statt.

Grabsteine
in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, darunter noch einige ältere unter Kostenpreis, im Marmorgeschäft **Paul Perrolt, Köln, Sionsthal 31.**

Geld-Darlehn o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Bekanntmachung.

Gemäß § 74 der Kreisordnung wird nachstehend die Rechnung der Kreiskommunalkasse für 1908 auszugsweise veröffentlicht.

Einnahme:

		Mark
1.	Kassenbestand beim Beginn des Rechnungsjahres	21 895,72
2.	Eisenbahngrunderwerb Dieringhausen—Brügge (Beiträge)	13 292,62
3.	Eisenbahngrunderwerb der Wiehltalbahn (Zinsen, Beiträge und Entnahme aus Kapitalien)	1 466,61
4.	Eisenbahngrunderwerb Marienheide—Wipperfürth (Beiträge)	1 300,41
5.	Eisenbahngrunderwerb Bergneustadt—Olpe (Beiträge)	1 253,70
6.	Eisenbahngrunderwerb Wiehl—Waldbröl—Morsbach (Zinsen, Beiträge und Entnahme aus Kapitalien)	883,87
7.	Eisenbahngrunderwerb Overath—Kalk (Zinsen, Beiträge und Entnahme aus Kapitalien)	3 308,30
8.	Leppebahn (Pachtgelder, Zinsen, Zahlungen für den Rücklagenfonds)	52 623,83
9.	Notstandsfonds (Zinsen und Kapitalentnahme)	1 451,34
10.	Personenpost Nümbrecht—Wiehl (Erstattungen)	262,50
11.	Zinsen	2 538,72
12.	Bodenerträge	0,50
13.	Sonstige, die Vermögensverwaltung betreffende Einnahmen (Umbuchungen, Abhebung von Darlehnsbeträgen für die Kleinbahn, Entnahme vom Depositenkonto usw.)	128 567,94
14.	Kreishaus (Miete, Erstattungen)	2 385,61
15.	Winterschule (Zuschüsse)	1 250,—
16.	Weg Wiehl—Jägerhof (Erstattungen der Anleihe)	11 788,36
17.	Gendarmenwohnhaus Gummersbach (Miete)	450,—
18.	Gendarmenwohnhaus Derschlag (Miete)	450,—
19.	Gendarmenwohnhaus Dieringhausen (Miete)	450,—
20.	Gendarmenhaus Ründeroth (Anleihe und Miete)	10 758,27
21.	Steuern und Gebühren (Umlage-, Betriebs-, Hunde-, Schankkonzessions- und Umsatzsteuer, Jagdscheingelder, Körgebühren, Prozeßgebühren)	127 807,46
22.	Wohnungsdesinfektion (Gebühren)	418,92
23.	Erstattung von Verwaltungsausgaben (für Kreisbaubureau und Kreiskommunalkasse)	5 774,12
24.	Kaufmännische Fortbildungsschule (Schulgelder und Beihilfen)	2 555,—
25.	Kreispflanzenkämpe (Beihilfen und Erlös)	426,30
26.	Kreisvolksbibliothek (Lesegeld und Beihilfen)	435,40
27.	Haushaltungswanderschule (Beihilfen)	1 050,—
28.	Verschiedene Zuschüsse und Erstattungen, wie Kreisrente, Irrenpflegekosten und Beiträge hierzu, Beihilfen und sonstige Einnahmen für Rindvieh-, Schweine- und Ziegenzucht, Dungstätten- und Feldgrasanlagen, Kleinbahnprojekt Homburger Bröltal usw.	33 397,01
29.	Durchlaufende Einnahmen	19 843,60
30.	Unvorhergesehene Einnahmen und zur Abrundung	23,25
	Gesamt-Einnahme:	451 109,30

Ausgabe:

		Mark
1.	Eisenbahngrunderwerb Ründeroth—Derschlag (Zinsen und Tilgung)	1 829,30
2.	Eisenbahngrunderwerb Dieringhausen—Brügge (Zinsen u. Tilgung)	18 000,—
3.	Eisenbahngrunderwerb der Wiehlbahn (Zinsen und Tilgung)	5 381,71
4.	Eisenbahngrunderwerb Marienheide—Wipperfürth (Zinsen und Tilgung)	8 542,72
5.	Eisenbahngrunderwerb Bergneustadt—Olpe (Zinsen und Tilgung)	1 587,13
6.	Eisenbahngrunderwerb Wiehl—Waldbröl—Morsbach (Zinsen u. Tilgung)	1 460,—
7.	Eisenbahngrunderwerb Overath—Kalk (Zinsen und Tilgung)	4 024,30
8.	Leppebahn (Zinsen und Tilgung und Baukosten)	89 241,99
9.	Notstandsfonds (Zinsen u. Tilgung)	1 889,77
10.	Personenpost Nümbrecht—Wiehl (Zuschuß)	525,—
11.	Zinsen (durchlaufend, siehe laufende Nr. 11 der Einnahme)	1 117,95
12.	Sonstige die Vermögensverwaltung betr. Ausgaben (Umbuchungen, Anlage auf Depositenkonto usw.)	94 782,14
13.	Kreishaus (Verzinsung und Tilgung der Anleihe, Unterhaltung, Heizung, Reinigung usw.)	8 615,79
14.	Winterschule (Verzinsung und Tilgung der Anleihe, Unterhaltung)	1 696,97
15.	Weg Wiehl—Jägerhof (desgleichen)	7 162,18
16.	Gendarmenwohnhaus Gummersbach (desgleichen)	633,47
17.	Gendarmenwohnhaus Derschlag (desgleichen)	574,46
18.	Gendarmenwohnhaus Dieringhausen (desgleichen)	818,94
19.	Gendarmenwohnhaus Ründeroth (Baukosten und Grunderwerbskosten)	10 940,48
20.	Kosten der Verwaltung (persönliche und sächliche Kosten des Kreisausschusses und der Kreiskommunalkasse)	12 279,65
21.	Kosten des Kreisbaubureaus	6 712,26
22.	Gesetzliche Leistungen, wie Schutzpockenimpfung, Körungen	2 143,65
23.	a) Irrenpflegekosten und Beiträge hierzu 24 719,48 M., b) Provinzialabgaben 42 077,23 M., zusammen:	66 796,71
24.	Wohnungsdesinfektion (Entschädigung der Desinfektoren und Desinfektionsmittel)	2 834,13
25.	Kaufmännische Fortbildungsschule	3 440,25
26.	Pflanzenkämpe in Gummersbach und Homburg (Unterhaltung, Pacht)	426,92
27.	Kreisvolksbibliothek	606,35
28.	Haushaltungswanderschule	1 987,01
29.	Freiwillige Leistungen, wie Gehaltszuschuß für den Kreistierarzt, Zuschuß zu den Kosten der Oberrealschule, landwirtschaftlichen Winterschule und den ländl. und gewerbl. Fortbildungsschulen, zur Hebung der Landwirtschaft und Förderung der Viehzucht (f. laufende Nr. 28 der Einnahme), Kreiswegebauzuschüsse, Eisenbahnprojekt Homburger Bröltal, Vereinsbeiträge, für Hebammenfürsorge, Erfordernisse der Geburtshilfe, Aufstellen der Impflisten, Wohnungsgeldzuschuß für Gendarmen usw.)	42 799,—
30.	Durchlaufende Ausgaben	20 057,70
31.	Unvorhergesehene Ausgaben und zur Abrundung	723,47
	Gesamt-Ausgabe:	411 711,50

Gummersbach, den 3. Juni 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Fischer.

Wegen Todesfall

bleiben meine Geschäftsräume bis **Donnerstag, den 9. Juni 1910,** nachmittags 6 Uhr **geschlossen.**

Kwiet

Gummersbach.

Zur Sommerzeit besonders wertvoll ist **MAGGI's Würze,** denn die Hausfrau macht gern kurze Küche u. hilft dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach. In allen Flaschengrössen und nachgefüllt angelegentlichst empfohlen, von **Franz Spangenberg.**

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Wir haben in der Gummersbacher Gegend lagern:

1500 m gebr., gut erhaltenes Gleis aus Schienen, 65 mm hoch, auf breiten Stahlschwellen montiert,

500 Desgleichen aus Schienen, 80 mm hoch,

30 Muldenkipper, ¾ cbm Inhalt,

Weichen, Drehscheiben 2c., **alles 600 mm Spurweite,**

ferner **lose Schienen,** 80 mm hoch, 12 u. 14 kg pro m schwer.

Anfragen erbitten:

R. Volberg A.-G., Düsseldorf,

Vertreter: **Ferdinand Crysandt, Gummersbach.**

Telephon Nr. 190.

Zukunftspläne

schmiedet man am liebsten beim Rauchen einer „Salem Aleikum-Cigarette". Und wer selbst nicht raucht, liebt das überaus feine Aroma, das den zartblauen Wölkchen der Salem Aleikum-Cigarette entströmt. An dem unvergleichlich reinen Dufte ergötzt sich jeder gern.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in **Luxusqualitäten** zu **6, 8** und **10** Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück** in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„Yenidze"

Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Bekanntmachung.

Die Pläne über die Ausrüstung der oberirdischen Telegraphenlinien an den Provinzialstraßen Cöln—Olpe und Gummersbach—Hückeswagen sowie an den Landstraßen Gummersbach—Lützinghausen und Gummersbach—Dümmlinghausen mit Quertägern liegen bei den Postämtern in Gummersbach, Derschlag, Dieringhausen, Bergneustadt, Bollmerhausen und Niederseßmar von heute ab 4 Wochen aus.

Cöln, 31. Mai 1910.

Ober-Postdirektion Cöln.

Hotel Huland, Derschlag.

Grosses

Militär-Streich-Konzert

mit nachfolgendem **BALL**

am Mittwoch, den 8. Juni, abends 8½ Uhr,

ausgeführt von **24 Musikern** der Kapelle des **2. Lothr. Pionier-Bataillons Nr. 20** unter Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn **Marckmann.**

Alles Nähere besagen die Programme.

Um recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Ernst Aug. Huland.

Ründeroth

Restauration Otto Karthaus.

Grosses

Militär-Konzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 2. Lothr. Pionier-Bataillons No. 20 unter Leitung ihres Ober-Musikmeisters Herrn **Marckmann** am

Donnerstag, den 9. Juni, abends 8½ Uhr.

Entree Mark 1.—.

Billets im Vorverkauf 75 Pfg. bei Otto Karthaus.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Otto Karthaus.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Marienheide und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mich hierselbst im Hause des Herrn Carl Kühr in der Leppestraße als

Klempner und Installateur

niedergelassen habe.

Ich sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu und bitte um geneigten Zuspruch.

Bruno Beckmann,

Marienheide.

Bestes deutsches Fabrikat. Sehr billige Preise.



Schmiedeeiserne Gartenmöbel.

Moderne weisse Garten- und Verandagarnituren, Rollschutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Beeteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke

mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion. Fliegenschränke, Flaschenschränke,

Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel,

„Rex"- **Einmachgläser** und Apparate. -„Weck"

Preisliste bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.

Max Franzky, Köln,

42—46 Breitestrasse 42—46,

Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Pilo

Pilo ist der Name derjenigen Schuhcrême, mit der Sie im Moment den brillantesten Glanz erzeugen.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Wer es versteht,

ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

„Teolin",

weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine Ia. Oelcreme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Besprechung über Abschiedsfeier zweier Mitglieder.

Der Vorstand.

Das Zechenhaus

der Grube Viktoria in Aggerstiefen (Neu-Dieringhausen) ist in böswilliger Weise größtenteils demoliert worden. Derjenige, der den oder die Täter so angeben kann, daß Bestrafung erfolgt, erhält eine Belohnung von Mk. 20.—.

Gewerkschaft Viktoria I. in Bielstein (Rhld.)

Täglich frisch eintreffend

prima **Braunschweiger**

Spargel!!!

das Beste, was es darin gibt, in den Verkaufsstellen von

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Wer Wanzen

in Wohnung oder Möbeln hat, oder von **Ratten** geplagt wird, gebe Adresse an die Exped. d. Ztg. unter Chiffre **H. S. 160** an. Für gründliche Reinigung wird garantiert.

Feinste Leberwurst

erzeugt **„Isma"** à Fl. 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Wagen — Maße Gewichte

für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.

Reparaturen u. Nacheichung.

Potthoff & Wagener,

Wollmerhausen.

Preislisten frei.



HANSA

Backpulver

bleibt unerreicht!

Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.

Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Die Einzige

beste u. sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte 2c., ist unbedingt die echte Steckenpferd Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: Franz Heuser.

Verblasste Stoffe kann jeder leicht & billig selbst färben



mit den echten **BRAUNS-FARBEN**

für Kaseebereich. Millionenfach bewährt, in 30 Farben in Apoth., Drogen- & Farbenhandlungen. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schutzfabrikmarke.

Motor-Dreirad-Wagen

für kleine Familie (3 Personen) passend, garantiert tadellos funktionierend und gut erhalten, sehr preiswert wegzugshalber zu verkaufen.

P. Meiger, Betriebsleiter Grötzenberg b. Waldbröl.



Eine große Auswahl **vollcuternder u. frischmelkender**

Kühe

steht zu verkaufen bei

Peter Schneider und Chr. Engelbert,

Waldbröl.



Komme Samstag morgen, den 11. ds., mit

Kühen

an. **Eduard Moos.**

Nährsalzkaffee

„Familienwohl",

kaffeefrei, für Blutarme, Magen- u. Nervenleidende 2c. 2c.

pro 1 Pfd. 45 Pfg.

Zu haben in allen Kolonialwarengesch. oder direkt von

Albus Nährmittelwerke, Elberfeld.

Vertreter gesucht.

Wer Geld sucht, auch auf Ratenzahl., Schuldsch., Wechsel, Möbel, Police od. Hypothek, zu niedr. Zinsen schreibe an **Jos. Dahmen, Köln-Nippes.** Reelle Bedien. Viele Anerk.

Gebr., gut erh. **Motorrad** zu kaufen ges. Offerten erbitte unter **F. W. 46** an die Exped. d. Ztg.

---

1 wenig gebrauchtes

Fahrrad

krankheitshalber billig zu verkaufen bei

Ewald Schmidt,

Stüttinghausen

bei Marienheide.

---

2 anständige Leute finden **Kost und Logis.**

Kaiserstraße 9.

Landwirt, 47 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines brav. kath. Mädchens, das einer kleinen Ackerwirtschaft vorstehen kann. Etwas Vermög. erwünscht. Witwe nicht ausgeschlossen. Man wende sich vertrauensvoll unt. **H. 918** an das Kreisblatt, Lennep.

Für sofort junger, prop. erer

Metzger-Geselle

gesucht von

Gustav Hillenbach,

Rind- u. Schweinemetzgerei, Ründeroth.

Suche sofort einen jungen

Bäckergesellen.

Carl Schmidt, Bäckermstr., Weiershagen bei Osberghausen.

Properes, erfahrenes

Dienstmädchen

sucht

Frau Eugen Jung,

Bergneustadt.

Suche per 1. Juli ein in allen häuslichen Arbeiten durchaus erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen.

Gefällige Offerten bitte zu richten an

Frau A. Klein,

Ronsdorf, Remscheiderstr. 8.

Suche per bald anständiges junges

Mädchen

für Küche und Haushalt. Familiäre Behandlung.

Offerten an

Frau Heinrich Deitsmann,

Barmen, Schwarzbachstr. 40.

---

12 Dienstmädchen, auch welche vom Lande, **Köchinnen, Knechte, Stützen** suchen Dienststellen. Das Centralblatt, **Heiligenstadt-Eichsfeld,** mit Rückporto ers.

* Der Reichsverband in Baden.

Der Jungliberalismus hat sich von Anfang an unfreundlich zum „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" gestellt. Schon in früheren Jahren hat daher die Reichsverbands-Korrespondenz wiederholt gegen gewisse Entgleisungen aus den Kreisen der nationalliberalen Jugend Stellung nehmen müssen. In jüngster Zeit hat der Jungliberalismus abermals die Streitart gegen den „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" geschwungen. Der „Frankfurter Zeitung" ist aus Freiburger jungliberalen Kreisen ein Artikel zugegangen, der auch im „Mannheimer Generalanzeiger" Aufnahme gefunden hat. Bezeichnend ist schon, daß die Freiburger Jungliberalen sich an die Adresse der demokratischen „Frankfurter Zeitung" wenden, wenn sie dem Reichsverband, dessen richtigen Namen sie nicht einmal kennen, etwas am Zeuge flicken wollen.

Den Jungliberalen hat die Tatsache Unbehagen bereitet, daß der Reichsverband in drei der bedeutendsten Städte Badens, in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim, Ortsgruppen gegründet hat. Die Herren haben das Gefühl, daß bei einer Ausbreitung des Reichsverbandes in Baden der jungliberale Weizen nicht so recht blühen werde. Folglich wird gegen den Verband in einer Zeitung Stimmung gemacht, die im politischen Teil die Sozialdemokratie als bündnisfähig betrachtet, während sie im lokalen Teile schon oft genug die Sozialdemokratie bekämpft hat, die der Demokratie die Frankfurter Stadtverordnetenwahl streitig macht. Die jungliberale Darstellung befürchtet, der Erfolg der Neugründungen des Reichsverbandes werde der sein, daß die Klassengegensätze verschärft und gegenseitiger Haß noch mehr, als bisher, ins Volk hineingetragen und künstlich geschürt werde. Diese Befürchtung geht von der irrigen Voraussetzungen aus. Daß die Klassengegensätze verschärft worden sind, daran trägt nicht der Reichsverband die Schuld, sondern die Sozialdemokratie deren Lebensnerv gerade der Klassenkampf ist. Wer schürt denn tagtäglich den Haß gegen das Bürgertum, den Haß gegen die Arbeitgeber, als gerade die Sozialdemokratie? Der Reichsverband hat Hunderte von Ortsgruppen im deutschen Reiche, und manche Gebiete sind durch ein dichtes Netz von Zweigvereinen in Stadt und Land verbunden. Nirgends sind dadurch die Klassengegensätze verschärft worden, die Annäherung unter den bürgerlichen Parteien hat vielmehr vielfach Fortschritte gemacht, weil gemeinsame Arbeit auf einem neutralen Boden immer verbindet. Die Ortsgruppen des Reichsverbandes können höchstens denjenigen unbequem sein, die gern im stillen ein politisches Techtelmechtel mit der Sozialdemokratie machen wollen, um gelegentlich ein Mandat zu ergattern.

In dem jungliberalen Artikel heißt es: „Es ist kein Zweifel, daß gerade im Südwesten des Reichs der mildere Revisionismus in der Sozialdemokratie die radikalen Elemente verdrängt. Will nun der Reichsverband in Unkenntnis der Dinge kurzsichtigerweise radikalen sozialdemokratischen Scharfmachern Vorschub leisten und die Bahn ebnen?" So viel Worte, so viel schiefe Darstellungen. Der Reichsverband ist kein badischer Zweckverband, sondern, wie der Name besagt, ein Verband für das ganze Deutsche Reich. Er hat also in erster Linie die Reichspolitik im Auge. Von diesem Gesichtspunkt aus kann er nicht zugeben, daß der angeblich mildere Revisionismus in der Sozialdemokratie sich von dem Radikalismus unterscheidet. Solange die revisionistischen Reichstagsabgeordneten Geck, Eichhorn oder Frank im Reichstage genau so stimmen, wie die Herren Singer und Stadthagen, müssen sie vom Reichsverband in derselben Weise bekämpft werden. Ob die genannten Revisionisten im Reichstage nein sagen, wenn es sich um unsere nationalen Forderungen handelt, oder die Radikalen bleibt sich in der Wirkung vollständig gleich. In bezug auf die Reichspolitik haben wir jedenfalls nichts davon gemerkt, daß der Revisionismus durch seine Taten sich zahmer erwiesen hätte, als die norddeutschen Revolutionäre. Wenn die Revisionisten sich aber im badischen Landtag gemäßigter gebärden, um den bürgerlichen Parteien zu zeigen, was für brave Staatsbürger sie sind, dann liegt der Grund darin, daß sie auf diese Weise sich den badischen Liberalen als geeignete Bundesgenossen empfehlen und — bessere Wahlgeschäfte gemacht haben. Gerade unter der Herrschaft des Großblocks ist der badische Liberalismus mehr und mehr zurückgegangen, und die Sozialdemokratie hat ständig zugenommen. Die Reichstagswahlen von 1907 haben gezeigt, daß der Großblock zugunsten der Sozialdemokratie wirkt, denn die größte prozentuale Zunahme an sozialdemokratischen Stimmen hatte gerade Baden aufzuweisen, wo die Grenzlinien zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien immer mehr verwischt werden. Und bei den Landtagswahlen im Herbst 1909 erzielte die badische Sozialdemokratie eine Zunahme von 36 000 Stimmen. Zweifellos ist dies nur eine Fortsetzung der Wirkung des Großblocks.

Ein geradezu typisches Beispiel für diese Wirkung bietet die ehemalige Ortsgruppe des linksliberalen Volksvereins Wies bei Schopfheim. Ein Teil der Mitglieder dieser linksliberalen Ortsgruppe machte kein Hehl daraus, daß sie bei der Ersatzwahl in Schopfheim-Schönau (am 30. Januar 1908) noch nicht einmal im ersten Wahlgange für den eigenen (linksliberalen) Kandidaten Ries eingetreten waren, sondern gleich direkt dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben hatten. Infolge der daraus hervorgegangenen Meinungsverschiedenheiten löste sich dann diese „liberale" Ortsgruppe auf. Man sieht, wohin das liberale „Vertrauen auf die eigene Kraft" im Fahrwasser des Großblocks führt.

Der jungliberale Artikelschreiber in der „Frankfurter Zeitung" wirft weiter die Frage auf, ob es denn in anderen Kulturstaaten, wie England, Frankreich usw. auch derartige Verbände zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gäbe? Die Unkenntnis der Dinge, die er andern vorwirft, treffen auf den Artikelschreiber selbst zu. Gerade in England hat sich im letzten Jahre ein britischer „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" begründet, der bei den Parlamentswahlen bereits in die Kampflinie getreten ist. In Schweden, in Frankreich, in Oesterreich und anderen Staaten gibt es gleichartige Verbände. Allen diesen hat der deutsche „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie" mehr oder weniger zum Muster gedient. Geradezu töricht ist die Auslassung des jungliberalen Artikelschreibers, daß durch den Reichsverband nicht nur die sozialen Gegensätze verschärft, sondern auch die Spannungen auf wirtschaftlichem Gebiet stärker und Verständigungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern immer schwieriger werden. In die wirtschaftlichen Kämpfe hat sich der Reichsverband seither überhaupt nicht hineingemischt, wie kann er also Verständigungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern entgegengearbeitet haben!

Es soll verfehlt sein, die Sozialdemokratie „mit den Mitteln und Methoden des Reichsverbandes" überwinden zu wollen. Daß die Mittel und Methoden des Reichsverbandes verwerflich seien, ist eine Behauptung, die auf sozialdemokratischem Boden gewachsen ist. Der Reichsverband hat wiederholt und eingehend nachgewiesen, besonders in der Broschüre „Die Kampfesweise des Reichsverbandes im Lichte der Sozialdemokratie und wie sie in Wahrheit ist," daß er mit keinen anderen Mitteln kämpft, als mit denen, die jede bürgerliche Partei anwendet, die der Sozialdemokratie gegenüber in eine Kampfstellung tritt. Die Methode, das Gewissen der bürgerlichen Parteien zu schärfen, sie zu lehren, daß jedes Bündnis mit der Sozialdemokratie zu verwerfen ist, daß sich bei den Stichwahlen alle bürgerlich Gesinnten einander unterstützen müssen, behagt natürlich der Sozialdemokratie und den Kirchherdschen Pastoren nicht, die mit der Sozialdemokratie Wahlgeschäfte machen wollen. Die Methode, die breiten Massen über das wahre Wesen der Sozialdemokratie, über ihren revolutionären und antimonarchischen Charakter aufzuklären, wird kein einsichtiger Politiker für verkehrt halten, und endlich die Methode, nationalökonomisch-politische Aufklärungskurse zu veranstalten und zahlreiches Material aus dem Volke für den politischen Kampf heranzutragen, ist oft genug von den politischen Parteien nachgeahmt worden. Der Reichsverband braucht sich seiner im Kampf angewendeten Mittel also durchaus nicht zu schämen. Er hat mit reinen Waffen gekämpft, und die gegenteiligen Behauptungen von sozialdemokratischer Seite haben sich seither immer als unwahr erwiesen. Uebrigens hat die Sozialdemokratie oft genug bürgerlichen Parteien nachgesagt, daß diese noch weit schärfer die Sozialdemokratie angefaßt hätten, als der Reichsverband. Beispielsweise schrieb das „Hallesche Volksblatt" gelegentlich der Reichstagsersatzwahl in Halle a. S. in Nr. 272 vom 21. 11. 09: „Das Reichsverbandsflugblatt ist verglichen mit dem Freisinnsflugblatt noch der Gipfel der Anständigkeit! Die Freisinnigen können an Perfidie nicht übertroffen werden." Daraus ersieht man, daß auf die sozialdemokratischen Behauptungen, der Reichsverband kämpfe mit verwerflichen Mitteln, nichts zu geben ist. Solche Vorwürfe hat sie schon jeder politischen Partei gemacht, lange vorher, ehe es einen Reichsverband gab.

Der jungliberale Artikelschreiber gibt nun seinerseits eine bessere Methode an. Er sagt, der Kampf müsse geführt werden durch Beseitigung wirklich sozialer Mißstände. Mit durch allgemein gehaltenen Rezepten ist nicht viel anzufangen. Sie gehören in die Phrasenkammer, die alle Beschützer der Sozialdemokratie immer zur Verfügung haben. In der Politik gilt der Satz, daß ohne Kampf kein Sieg ist und wenn der Sozialdemokratie mit einer gesunden Sozialpolitik beizukommen wäre, dann müßte sie bei den ungeheuren Aufwendungen, die Reich und Staat, Kommunen und Arbeitgeber für die wirtschaftlich schwachen Volksklassen seit Jahrzehnten gemacht haben, schon längst überwunden sein.

Beamtenschaft und Wirtschaftsleben.

Als Herr v. Rheinbaben am Montag das Herrenhaus verließ, mochte er wähnen, einen großen Sieg erfochten zu haben. Einer zwar hatte ihn angegriffen, hatte ihn sogar — wenn auch nicht in solcher Zuspitzung — das bitterböse Wort zugerufen: Sie verstehen ja gar nichts von diesen Dingen. Aber der war einsam und vereinzelt geblieben in seiner Opposition. Herr v. Rheinbaben hatte nur eine seiner üblichen Reden zu halten brauchen; da hatte sich alsobald der alte Herr v. Buch-Carnsow erhoben und sozusagen zu einem Hoch auf den Herrn Minister aufgefordert.

Aber die Siegesstimmung kann bei Herrn von Rheinbaben unmöglich lange angehalten haben. Es ist ihm zwar noch jemand beigesprungen; sogar jemand aus der Sphäre der Bankokratie: Geheimrat Witting von der Nationalbank, der sich zugunsten des Herrn Finanzministers hat interviewen lassen. Aber dieser begabte und bewegliche Mann nimmt, vielleicht weil er von politischem Ehrgeiz nicht ganz frei ist, in dem Milieu, dem er sich in verhältnismäßig späten Jahren zugewandt hat, auch sonst eine Sonderstellung ein. Die überwiegende Stimmung in der Geschäftswelt und den ihr benachbarten politischen Kreisen bleibt das Gefühl einer starken und sichtlichen Schadenfreude.

Das hat mancherlei politische und persönliche Gründe. Freiherr v. Rheinbaben gilt — und wohl nicht zu Unrecht — als der Vertreter der starkkonservativen und hochagrarischen Richtung im Staatsministerium. Er hat seinerzeit die konservativ-liberale Paarung nur mit Widerwillen mitgemacht, sehen uns in nicht unbegründeter Weise als den dazu ausersehenen Partner. Es soll, wie man glaubwürdig behauptet, auch dem neuen Kanzler nicht gerade schwärmerisch zugetan sein. Vielleicht weil ihm scheu Herrn v. Bethmann Hollwegs philosophische Art zu liberalisierend. Herr v. Rheinbaben selbst hat nämlich gar nichts Philosophisches; gehört wohl überhaupt nicht zu den sogenannten komplizierten Naturen. Seine Geschichts- und Gesellschaftsauffassung zeichnet sich sogar durch eine gewisse, sagen wir ehrwürdige Schlichtheit aus. Alles preußische Erdenglück — so ungefähr klingt es durch seine sämtlichen Reden durch — stammt von der Regierung. Wofür das Volk sich durch Treue und Gehorsam, am besten auch durch Verzicht auf jede Kritik erkenntlich zu zeigen habe. So teilt Frhr. v. Rheinbaben das Geschick aller Minister, die in erster Linie Parteileute sind. Die eigene Anhängerschaft erhebt sie und preist sie über den Schellendaus, in den andern Lagern wächst dafür eine stetig zunehmende Gegnerschaft auf. Wenn die bisher nicht recht offenbar wurde, geschah es nur, weil diesem „Miquelschüler", wie Herr v. Rheinbaben sich selber gerne nennen hört, der Ruf besonderer sachlicher Tüchtigkeit voraufging. Auch dieser Nimbus begann freilich allgemach zu verblassen, und gerade von nationalliberaler Seite sind in den letzten Jahren die Etatsaufstellungen des preußischen Finanzministers — ähnlich wie von Herrn von Gwinner, wenn auch nicht ganz so — angegriffen worden. Und nun meldet sich ein Mann, in dem man eine Autorität sehen muß und bezweifelt gerade des technische Können des als Politikus ohnehin wenig beliebten Ministers. Das müßte einschlagen und hat eingeschlagen, wobei es ganz dahingestellt bleiben mag, ob Herr v. Gwinner in allem, was er vortrug, Recht hatte. Soweit es den politischen Teil seiner Vorschläge angeht, wird das nämlich auch von Leuten, die Herrn v. Rheinbaben sonst gar nicht wohlwollen, bestritten. Was der Gwinnerschen Rede ihren starken Widerhall schuf, war neben der Gegnerschaft gegen den preußischen Finanzminister denn auch ein anderes. Es war die ganz allgemein verbreitete Empfindung, daß unsere hauptsächlich formalistisch geschulte Bureaukratie der Regelung des modernen Wirtschaftslebens gar nicht mehr gewachsen ist. Treitschke beklagt das in seiner „Deutschen Geschichte" schon an dem Beamtentum der fünfziger und sechziger Jahre. Inzwischen sind wir immer mehr in Industrialismus und Weltwirtschaft hineingewachsen; aber unsere Bureaukratie ist von all dem kaum berührt worden. Noch immer werden wir von Nurjuristen regiert, die ohne nationalökonomische Kenntnisse ins Leben treten und was sie nachher von Volkswirtschaft wissen, sich autodidaktisch in der Praxis aneignen. Auf die gleiche Erscheinung hat — nur von einer anderen Seite — bei den letzten Herrenhausdebatten ja auch Adolf Wagner hingewiesen. Unserer Beamtenschaft fehlt es gewiß nicht an Fleiß und Tüchtigkeit, wohl aber an der geeigneten Vorbildung, das Wirtschaftsleben über das sie doch in so und so vielen Fällen als Heren gesetzt sind, zu meistern.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Einen deutschen Titel hat nunmehr der „Portier" der deutschen Bahnhöfe erhalten. Die Reisenden haben es künftig nicht mehr mit dem Portier, sondern mit dem Pförtner zu tun. — Der Ballon „Schütte-Lanz", der das größte Luftschiff, das bis jetzt gebaut ist, darstellt, hat Pech. Seit etwa einem Jahre wurde von Monat zu Monat der erste Aufstieg des Luftriesen versprochen. Nachdem nunmehr die Probefahrt auf den 15. d. M. festgesetzt worden war, fand man die Ballonhülle durch 60 Messerstiche zerstört auf. Man vermutet den Racheakt eines entlassenen Arbeiters. — Der Mordprozeß Breuer wird voraussichtlich in einer besonderen Schwurgerichtstagung im September in Trier zur Verhandlung kommen. Am 15. Oktober

Feuilleton.

— Neues von Wilhelm Busch. Zwei unbekannte Briefe Wilhelm Buschs veröffentlicht Dr. Heinrich Berger in der „Münchener Allg. Ztg." Sie sind an den Gymnasialdirektor Holle gerichtet und enthalten u. a. ein unbekanntes Gedicht, das auf scherzhafte Vorkommnisse bei einem gemütlichen Abendessen anspielt, bei dem es auch an literarischer Unterhaltung nicht fehlte. Die beiden Briefe lauten:

Wiedensahl, 4. Februar 1876.

Mein lieber Holle!

Ich sage Ihnen und Ihrem liebenswürdigen Frauchen meinen besten Dank für die freundliche Aufnahme, die Sie mir bereitet haben, für die lustigen Abende, die ich bei Ihnen verlebt habe. Mit Vergnügen denke ich nun zurück an soviel angenehme fröhliche Menschen und hoffe, sie bald mal wieder zu sehen.

Es bricht der schön polierte Stuhl
Mit schrecklichem Geknacke.
Im Zahne regt sich Schmerzgefühl,
Und höher schwillt die Backe.
Und auch im Strumpfe ärgerlich
Fühlt man das Weh der Wade.
Die Guste mag den Goethe nich,
Achott! Das is doch schade!
Doch das gibt und findet sich —

Es lebe die Liebe! — Leben und Liebe — Das klingt so hübsch. — Wenn nur der alte unerbittliche Staubreim: Leid nich alsogleich dahinter säße.

Inzwischen meinen herzlichen Gruß!

Ihr Wilhelm Busch.

Wiedensahl, 6. Mai 84.

Lieber Holle!

Dein Brief war eine freundliche Tat, und ich bedanke mich dafür! Gar schön wär's aber gewesen, hätten Hermann und ich von Deinem Aufenthalt in Hannover was gewußt, dann würde sich ein Zusammensein, wenn auch nur auf einige Stunden, recht natürlich haben veranstalten lassen. So drängelt sich gern der brutale Raum zwischen Leute, die sich von Rechts wegen mal wieder die Hand drücken sollten; mitterweile verrupft sie die Klaue der Zeit, bis nicht viel Nützliches mehr dran ist. Dies z. B. schreib' ich durch die Brille und schau dabei über grisseligen Bart hinab. Uebrigens sind die Wände meines Gedächtnisses noch nicht so verolmert, daß die Nägel nicht mehr drin haften, woran ich die Bildnisse meiner Freunde aufgehängt. Wie gern erinnere ich mich an Uelzen und die angenehmen Menschen, die mich dort immer besser behandelt haben, als ich es verdiente. Dies den Gemeinen auch mündlich zu versehn zu geben, dazu wird sich doch hoffentlich noch mal Gelegenheit finden. Deiner liebenswürdigen Frau bitte ich mich schönstens zu empfehlen, ebenso Thodens, und sei Du selber aufs herzlichste gegrüßt von

Deinem alten Wilhelm Busch.

— **Die schlaue Kuh.** Auf dem Pfarrhofe meiner Eltern wurde — so schreibt eine Leserin — zwei Kühe gehalten, die im Gegensatz zu dem bekannten Sprichwort: „Pfarrers Kinder und Pfarrers Küh', geraten selten, oder nie", die schönsten bei der Herde waren. Frühmorgens zogen die Hirten, einer nach dem andern, durchs Dorf und ließen ihre mehr oder weniger melodischen Hornsignale ertönen. Dann öffneten sich die Stalltüren, und die weißgescheckten Bewohner traten heraus und folgten ihrem Führer. Kehrten sie zurück, so fand jedes Tier mit größter Sicherheit, ohne jede Hilfe, die heimatliche Behausung wieder. Es machte uns stets Freude, zu sehen, wie die lastanenbraunen, atlasglatten Tiere abends zum Hoftor hereinschritten und dann geraden Weges zum offnen Stall hinein, wo sich jede in ihren Stand stellte und wartete, bis das Mädchen kam, ihr die Kette umzulegen. War die Stalltür einmal angelehnt, so betrete dies unsere kluge Aelteste, „Bläß" genannt, nicht im geringsten; vielmehr drückte sie mit der Stirn die Tür ganz einfach auf. Einigemal nun hatte unser Mädchen Grünfutter im Stall liegen und wünschte nicht, daß Bläß und Liese sich darüber her machten. So schob sie den Riegel der Stalltür vor. Es war dies ein altertümlicher, runder Eisenriegel, der in zwei eisernen Oesen lief und sich beim Schließen in den Türpfosten schob. Zum Anfassen diente, unten in der Mitte ein eiserner Griff, der etwas in die Höhe gehoben und dann zurück- oder vorgeschoben wurde. Trotzdem sich nun das Mädchen genau erinnerte, jedesmal die Tür abgeriegelt zu haben, fand sie diese dennoch stets wieder offen und die Kühe, wie gewöhnlich, in ihrem Stand. Wir konnten uns das Rätsel nicht erklären, bis wir uns endlich eines Abends auf Beobachtungsposten an ein Fenster stellten. Als die Herde heimkehrte, schritt Bläß wie immer zuerst zum Hoftor herein und dann auf die Stalltür los, die sie mit dem gewohnten Stirndruck zu öffnen versuchte. Als dies nicht gelang, faßte sie den Riegelgriff mit den Zähnen, schob ihn zurück, stieß die Tür auf und verschwand, von ihrer Genossin gefolgt, gravitätischen Schrittes im Innern des Stalles! — Nun behaupte noch einer, die Kuh sei dumm!!

— **Der gute Richter.** Aus London wird den „Münch. N. N." berichtet: Vor dem Gericht in Greenwich spielte sich dieser Tage eine Szene ab, die für den Umfang der Gewalt des einzelnen Richters in England charakteristisch ist. Zu dem Präsidenten des Strafgerichts kam weinend eine Frau gelaufen, die ihn ersuchte, ihren Mann, der im Gefängnis zu Brixton eine Gefängnisstrafe von mehreren Monaten abzusitzen habe, sofort in Freiheit zu setzen. Sie habe 5 Kinder zu ernähren und im Augenblick kein Stück Brot mehr zu essen. Der Richter griff zuerst in seine Tasche, gab der Weinenden einen kleinen Geldbetrag und bat sie, um Gottes willen mit dem Weinen aufzuhören, das könne er nicht vertragen. Er schickte die Frau nach Hause und etwa eine halbe Stunde später wurde auch der Mann in Freiheit gesetzt, damit es seine Familie ernähren könne.

— **Die Jagd auf einen Ozeandampfer.** Eine ungewöhnliche und wohl einzigartige Schnellfahrt hat, wie die Wiener Neue Freie Presse berichtet, dieser Tage ein Newyorker Millionär, Mr. W. J. Chalmers, der mit seiner Frau in Karlsbad zum Kurgebrauch Aufenthalt genommen hatte, von Karlsbad nach Fishguard unternommen, um die nach Newyork abdampfende „Mauretania" zu erreichen. Herr Chalmers erfuhr in Prag durch ein Kabeltelegramm, daß seine einzige Tochter in Newyork schwer erkrankt sei. Hals über Kopf reisten nun die Eltern mit dem Wiener Expreßzuge nach Paris ab. Nach einigen Stunden war Calais erreicht, und dann fuhren sie mit einem gemieteten Spezialdampfer nach Dover. In Reading engagierten sie einen aus Lokomotive und einem Salonwagen bestehenden Sonderzug, der am Samstag früh um 4 Uhr in Queenstown eintraf. Als sie in Fishguard eintrafen, war die „Mauretania" schon auf hoher See. Nun stellte ihnen die Great-Western-Bahngesellschaft einen ihrer schnellsten kleinen Dampfer zur Verfügung, der mit Volldampf auf den Ozeanriesen Jagd machte. Im Irischen Kanal wurde das Schiff eingeholt. Auf ein Signal hielt es an, die zwei Passagiere stiegen ein und konnten nun ihre Fahrt ohne erzwungene Hast fortsetzen. Donnerstag werden sie in Newyork landen. Die sechstägige Fahrt hat gewiß Tausende gekostet.

— **Die Bühne als Probiersalon.** Als Lady Duff-Gordon, die bekannteste Londoner Schneiderkünstlerin, kürzlich Newyork zum Schauplatz ihrer Tätigkeit erwählte, machte sie, um dem raffinierten Geschmacke der Milliadärsgattinnen Genüge leisten zu können, aus ihrer Schneiderwerkstatt ein Modentheater. Der Bühnenraum, so erzählt der „Newyork American", geht durch drei Stockwerke, die Szene wird von korinthischen Säulen eingerahmt und der Vorhang von Draperien aus kostbarem, blaßblauem Kaschmir gebildet. Wenn nun große Kundinnen erscheinen, um die Lücken in ihrem Toilettenbestande auszufüllen, wird der Zuschauerraum des eigenartigen Theaters wie bei einer richtigen Bühne in Dunkel gehüllt, während das Szenarium in Licht gebadet vor den Zuschauern liegt. „Was für ein Kleid wünschen Madame zu sehen?" fragt die „Direktorin". „Madame" beliebt ein Abendkleid zu sehen. In kurzer Zeit geht der Vorhang hoch, und aus dem Hintergrund, aus den „Kulissen", tritt eine Probiердame hervor, und schreitet bis vor die Rampenlichter. Das Modell benimmt sich auf der Bühne so, als wolle es zur Oper ausfahren, geht hin und her, um das Kleid von jeder Seite und in jeder Stellung sehen zu lassen, und steigt schließlich in den Zuschauerraum hinab, um das Gesehene zu besprechen. Es soll, wie man glaubwürdig behauptet, auch dem neuen Kanzler nicht gerade schwärmerisch zugetan sein. Vielleicht weil ihm scheu Herrn v. Bethmann Hollwegs philosophische Art zu liberalisierend. Herr v. Rheinbaben selbst hat nämlich gar nichts Philosophisches; gehört wohl überhaupt nicht zu den sogenannten komplizierten Naturen. Seine Geschichts- und Gesellschaftsauffassung zeichnet sich sogar durch eine gewisse, sagen wir ehrwürdige Schlichtheit aus. Alles preußische Erdenglück — so ungefähr klingt es durch seine sämtlichen Reden durch — stammt von der Regierung. Wofür das Volk sich durch Treue und Gehorsam, am besten auch durch Verzicht auf jede Kritik erkenntlich zu zeigen habe. So teilt Frhr. v. Rheinbaben das Geschick aller Minister, die in erster Linie Parteileute sind. Die eigene Anhängerschaft erhebt sie und preist sie über den Schellendaus, in den andern Lagern wächst dafür eine stetig zunehmende Gegnerschaft auf. Wenn die bisher nicht recht offenbar wurde, geschah es nur, weil diesem „Miquelschüler", wie Herr v. Rheinbaben sich selber gerne nennen hört, der Ruf besonderer sachlicher Tüchtigkeit voraufging. Auch dieser Nimbus begann freilich allgemach zu verblassen, und gerade von nationalliberaler Seite sind in den letzten Jahren die Etatsaufstellungen des preußischen Finanzministers — ähnlich wie von Herrn von Gwinner, wenn auch nicht ganz so — angegriffen worden. Und nun meldet sich ein Mann, in dem man eine Autorität sehen muß und bezweifelt gerade des technische Können des als Politikus ohnehin wenig beliebten Ministers. Das müßte einschlagen und hat eingeschlagen, wobei es ganz dahingestellt bleiben mag, ob Herr v. Gwinner in allem, was er vortrug, Recht hatte. Soweit es den politischen Teil seiner Vorschläge angeht, wird das nämlich auch von Leuten, die Herrn v. Rheinbaben sonst gar nicht wohlwollen, bestritten. Was der Gwinnerschen Rede ihren starken Widerhall schuf, war neben der Gegnerschaft gegen den preußischen Finanzminister denn auch ein anderes. Es war die ganz allgemein verbreitete Empfindung, daß unsere hauptsächlich formalistisch geschulte Bureaukratie der Regelung des modernen Wirtschaftslebens gar nicht mehr gewachsen ist. Treitschke beklagt das in seiner „Deutschen Geschichte" schon an dem Beamtentum der fünfziger und sechziger Jahre. Inzwischen sind wir immer mehr in Industrialismus und Weltwirtschaft hineingewachsen; aber unsere Bureaukratie ist von all dem kaum berührt worden. Noch immer werden wir von Nurjuristen regiert, die ohne nationalökonomische Kenntnisse ins Leben treten und was sie nachher von Volkswirtschaft wissen, sich autodidaktisch in der Praxis aneignen. Auf die gleiche Erscheinung hat — nur von einer anderen Seite — bei den letzten Herrenhausdebatten ja auch Adolf Wagner hingewiesen. Unserer Beamtenschaft fehlt es gewiß nicht an Fleiß und Tüchtigkeit, wohl aber an der geeigneten Vorbildung, das Wirtschaftsleben über das sie doch in so und so vielen Fällen als Heren gesetzt sind, zu meistern.

— **Tant de bruit pour une omelette. . .** Es geschah neulich erst letztens in einem englischen Dorfe, so berichtet der „Daily Telegraph", daß ein genügsamer und friedlicher Pfarrherr aus Sussex seine Pfarrkinder in die höchste Aufregung und in Furcht und Schrecken versetzte. Und zwar um einen Eierkuchen. Da es Pfingsten zu feiern galt, hatte die Köchin sich Urlaub erbeten, und der Herr Pfarrer stand vor der Wahl, seinen Magen knurren zu lassen, bis die Hüterin seines Herdes wieder zurückkehrte, oder sich selbst seine Mahlzeit zu bereiten. Er sann darüber nach, welches Menü er aufstellen sollte, beschränkte sich aber nachher mangels tieferer Erfahrungen im Kochen und Braten darauf, einen Eierkuchen zu backen. So eine Omelette schmeckt immer gut und verlangt keine große Vorbereitungen. Der Herr Pfarrer schlug also die Eier in die Pfanne und setzte sich dann zur Beobachtung des Bratprozesses in einen Stuhl. Aber es fügte sich, daß er alsbald einschlief. Die Zeit verrann, und der Eierkuchen verwandelte sich allmählich in schwelenden Rauch. Als dieser durch das Fenster sich einen Ausweg suchte, ward er entdeckt, und der Ruf: Feuer! durchgellte die ruhigen Straßen des friedlichen Dorfes. Von allen Straßen rannte man herbei, und kein Mensch zweifelte, daß nicht nur das Haus ein Opfer der Flammen würde, sondern daß auch der Hirte des Dorfes einen schrecklichen Tod gefunden habe. Aber dann nahten die Feuerwehrleute und zerschlugen mit ihren Aexten kurzerhand Tür und Fenster, und erst das Geräusch, daß die dröhnenden Axthiebe verursachten, vermochten den Herrn Pfarrer — aufzuwecken. Er sprang empor und saß sich zu seiner Erstaunen von Feuerwehrleuten umringt, von denen er wie er in der ersten Verwirrung verwundert äußerte eben noch — geträumt hatte.

werden es zwei Jahre, daß Breuer in Untersuchung sitzt. — Der Sultan von Sansibar ist zum Kurgebrauch in Bad Nauheim eingetroffen. — Ein großes Brandunglück ereignete sich Sonntag nachmittag auf dem Rittergut Ramken bei Rössel. Die etwa 350 Köpfe zählende Schafherde war von der Weide in den Stall getrieben, als eine halbe Stunde später Feuer in dem Schafstall ausbrach. Der Brand hatte in wenigen Minuten so weit um sich gegriffen, daß trotz der größten Anstrengung keins der Tiere herausgelassen werden konnte. Alle 350 Schafe fanden den Tod in den Flammen. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden. — Wie das Vaterland aus Wien meldet, ist auf der Leiteralm bei Mecan die Leiche des Technikers Willy Kemper aus Dessau gefunden worden, der seit Herbst vorigen Jahres vermißt wird und zuletzt in Bozen logiert hatte. — Das Bezirksgericht in Mosyr verhandelte wegen Kirchenschändung gegen fünf polnische Gutsbesitzer, die im Jahre 1895 in einer orthodoxen Kirche, in die sich Flüchte geflüchtet hatten, auf diese jagten. Dabei hatten sie in die Kirche geschossen und ein Heiligenbild beschädigt. Alle wurden für schuldig befunden und zu Zwangsarbeit von vier bis zu acht Jahren verurteilt. — Die Columbia-Universität in Washington hat den Austauschprofessor Runge (Göttingen) zum Ehrendoktor der Rechte ernannt.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Bergneustadt-Stadt. Geburten: Julie, T. d. Ernst Bernhard Werkshagen zu Bergneustadt. — Adele, T. v. Hermann Schürfeld zu Bergneustadt. — Anna Maria, T. v. Friedrich Neuhaus zu Bergneustadt. — Eugen, S. v. Otto Lemmer zu Bergneustadt. — Erwin, S. v. Karl Hahne zu Schönenthal. — Adolf, S. v. Wilhelm Weschenbach zu Bergneustadt. — Johanna, T. v. Adam Willmes zu Bergneustadt. — Hermann, S. v. August Dresbach zu Bergneustadt. — Walter Josef, S. v. Peter Straale zu Bergneustadt. — Helene, T. v. Peter Stamm zu Bergneustadt. — Karl, S. d. Ewald Uelner zu Bergneustadt. — Elisabeth, T. v. August Peter Kalberich zu Bergneustadt. — Johanna Katharina, T. v. Peter Heer zu Bergneustadt. — Paul, S. v. Emil Otto Schmidt zu Bergneustadt. — Josef, S. v. Josef Schmidt zu Bergneustadt. — Heiraten: Heinrich Ludwig Hefterborg mit Amalie Basbender, beide zu Bergneustadt. — Sterbefälle: Ehefrau Karl Wirths, geb. Wirths, zu Leienbach, 54 J. — Witwe Hermann Nedder, geb. Wittkop, zu Bergneustadt, 64 J. — Gustav Hemicker zu Bergneustadt, 77 J. — Witwe Christian Baumhof, geb. Bramscheid, zu Mühlhof, 76 J. — Walter Leyperhof zu Bergneustadt, 15. J.

Bergneustadt-Land. Geburten Franziska Berta, T. v. Joseph Hütte zu Belmicke. — Werner, S. v. Otto Jung zu Wiedeneft. — Walter, S. v. Friedrich Wilhelm Budde zu Deitenbach. — Sterbefälle: Berta Sohn geb. Henn zu Lautenbach, 39 J. — Franz Heinrich Lindenberg zu Bracht, 75 J.

Marienberghausen. Geburten: Henriette Amalie Adele Emmi, T. v. Emil Gerhardt zu Benroth. — Wilhelmine Hildegard, T. v. Christian Hermann Funke zu Harscheid. — Friedrich Paul, S. v. Gustav Nödder zu Elsenroth. — Katharina Paula, T. v. Hermann Schenk zu Derkenroth. — Else, T. v. Friedrich Wilhelm Koch zu Niederelben. — Heiraten: Ernst Wegermann zu Geringhausen mit Karoline Lang zu Benroth. — Karl Kampf zu Göpringhausen mit Karoline Dickhäuser zu Oberelben. — Heinrich Dillenhöfer zu Bitburg mit Emilie Fritz zu Windhausen. — Sterbefälle: Maria Katharina Schmidt geb. Hein zu Oberelben, 85 J. — Karl Voß 1 zu Gusmühlen, 76 J. — Sibylla Dora geb. Dienes zu Harscheid, 48 J. — Luise Schroeder geb. Nödder zu Kurtenbach, 56 J.

Waldbröl. Geburten: Klara Margaretha, T. d. Peter Schneider zu Waldbröl. — Marta, T. v. Gustav Adolphs zu Heiningen. — Herta, T. v. Robert Ley zu Baumen. — Elisabeth, T. v. Robert Schumacher zu Waldbröl. — Erna, T. v. Karl Schmidt zu Diezenkausen. — Helmut Ferdinand August, S. v. Otto Pampus zu Waldbröl. — Paul Adolf, S. v. Hermann Marienbach zu Brdl. — Karl, S. v. Wilhelm Förster zu Hoff. — Ernst, S. v. Karl Eugen Pichardt zu Waldbröl. — Klara, T. v. Heinrich Täufer zu Bettingen. — Adele, T. v. Wilhelm Barth zu Niederhof. — Ernst Robert, S. v. Robert Becker zu Waldbröl. — Hedwig, T. v. Wilhelm Ueberholz zu Helzen. — Eduard, S. v. Friedrich Wilhelm Adolphs zu Pladersbach. — Wilhelm, S. v. Johann Birk zu Grunewald. — Heiraten: Wilhelm Wirths zu Grünenbach mit Cornelie Hildesheim zu Oberwichl. — Friedrich Wilhelm Dittmar zu Wödinghausen (Landkreis Dortmund) mit Berta Bertrams zu Baumen. — Wilhelm Ley zu Wilkenroth mit Anna Faßbender zu Heienbach. — Karl Fuchs zu Derschlag mit Anna Wernicke zu Brölerhütte. — Josef Viktor Lenz mit Maria Anna Josefa Hubertine Moos, beide zu Waldbröl. — Karl Conrad zu Diezenkausen mit Adele Fröhling zu Büttinghausen. Sterbefälle: Wilh. Schmidt zu Niederhausen, 8 J. — Gerlach Kapp zu Vierbuchermühle, 73 J. — Wilhelmina Hudn zu Bettingen, 41 J. — Emma Schmitz zu Waldbröl, 28. J. — Julius Schulte zu Brölerhütte, 64 J. — Ferdinand Schalthöfer zu Brdl, 72 J. — Margarete Fuchs geb. Schlephack zu Waldbröl, 60 J. — Karl Schöpe zu Dickhausen, 70 J. — Pauline Kannegießer geb. Firle zu Waldbröl, 69 J. — Franziska Maulshagen zu Hermesdorf, 19 J. — Friedrich Wilhelm Thienes zu Rossenbach, 36 J. — Robert Schefels zu Spurkenbach, 2 J. — Julius Luis Heinrich Fischer zu Waldbröl, 26 J. — Anna Kinkel zu Waldbröl, 37 J. — Wilhelm Thiel zu Waldbröl, 18 J. — Karoline Lorech geb. Lenz zu Krahwinkel, 70 J. — Ernst Hubert Eisenhut zu Seifen, 1 M.

Neues vom Büchermarkt.

„Blankenberg a. d. Sieg; der Ort und seine Gegend in Geschichte und Sage". Diese soeben erschienene Broschüre bringt die Geschichte von der früher blühenden Stadt und dem Rittersitze Blankenberg, sowie von der Herrschaft und dem späteren bergischen Amte Blankenberg. Sie ist spannend geschrieben, mit einer Anzahl Illustrationen versehen, und macht einen angenehmen Eindruck. Insbesondere ist sie von Interesse für den Wanderer durch das untere Siegtal als Führer und für die Bewohner dieses Gebietes als ein Beitrag zur Heimatgeschichte. Aus dem fesselnden Inhalt sei erwähnt: Aus der Römerzeit; Der Uselgau, die Gaugrafen; Die Herrschaft Blankenberg unter den Grafen von Sayn; unter den Grafen von Heinsberg; Das Amt Blankenberg (Größe, Gerichtsverhältnisse, Kriegsund so weiter); Vom Herzogtum Berg; ferner die Geschichte des Ortes: Entwicklung, Stadtverwaltung, Gesetz und Recht, Jahrmärkte, Verfall; Das heutige Blankenberg (Rundgang mit Beschreibung der Ruinen); Sagen; Gedicht nach der Sage vom verfolgten Grafen in der Burgkapelle; Heiteres Gedicht: Der geohrfeigte Bauer; Geschichte von Attenbach; Führer durch die Umgegend: Hennef, Warth, Geistingen, Seligenthal, Aller, Ziffendorf, Siegburg (die Sagen vom Wolfsberge), Wödingen, Eitorf und Umgegend usw.) Die Broschüre ist zu beziehen für 60 Pfg. und 5 Pfg. Porto (Nachnahme 30 Pfg. teurer) vom Verfasser: Wilhelm Schneider (aus Oberbuchholz-Oberpleis) zur Zeit Differdingen Lthg. (Bei Zusendung durch den Verfasser erhält jedermann eine sonst schwer erhältliche luxemburger Briefmarke).

Aufruf

zur Gründung einer Krüppelheilanstalt für die Rheinprovinz.

Die letzte amtliche Zählung hat ergeben, dass die Rheinprovinz 10 979 krüppelhafte Kinder unter 15 Jahren hat. Von diesen armen Geschöpfen, die zum Teil in drückendster Armut ein menschenunwürdiges Dasein fristen, könnten mindestens 30 Prozent, also reichlich 3 200, vollständig geheilt oder so weit gebessert werden, dass sie nicht mehr als Krüppel zu betrachten wären. Um dieses zu ermöglichen und somit unzählige Krüppelkinder und deren Eltern glücklich zu machen, soll eine caritative Krüppelheilanstalt für die ganze Rheinprovinz in oder bei Cöln gegründet werden. Diese Heilanstalt soll krüppelhafte Personen jeden Alters und Geschlechtes ohne Unterschied der Konfession unter gleichen Bedingungen aufnehmen.

Da die Gründung der geplanten Anstalt mit sehr grossen Kosten verbunden ist, hat seine Exzellenz der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr Dr. von Schorlemer-Lieser die Abhaltung einer Hauskollekte bei allen Bewohnern der Rheinprovinz genehmigt. Wir können den Bewohnern der Rheinprovinz nicht warm genug ans Herz legen, diese Kollekte durch reiche Gaben zu unterstützen, damit möglichst bald dieses so dringend erforderliche Werk barmherziger Mildtätigkeit errichtet werden kann.

Das Lokalkomitee:

Prof. Dr. Bardenheuer, Geh. Medizinalrat Vorsitzender.
Louis Hagen, Kommerzienrat Schatzmeister.
Dr. Gustav von Mallinckrodt, Stadtverordneter Schriftführer.
Dr. Eugen Bock, Clem. Aug. Decker, Theod. von Guilleaume
Justizrat. Vorsitzend. d. Gewerbeger. Kommerzienrat.
J. Heidemann, Prof. Dr. Lent, Carl Moritz,
Geh. Kommerzienrat. Geh. Sanitätsrat. Reg.-Baumeister Stadtverordneter.
Dr. Jos. Neven Du Mont, S. Alfred Freiherr von Oppenheim.
Präsident d. Handelskammer.
Carl Schellen, Dr. Victor Schnitzler, Heinr. von Stein
Kgl. Baurat. Stadtverordneter. Konsul.
Justizrat Carl Trimborn, Eugen van der Zypen
Abgeordn. d. Reichst. u. Landtages. Kommerzienrat.

Diese Kollekte ist nicht verkauft und nicht vergeben, sie wird vom Komitee geleitet.

Bekanntmachung.

Bin wieder ins Gummersbacher Schützenzelt mit

zwei Waggon neuer Möbel

eingezogen u. verkaufe zu den billigsten Preisen.

Jakob Krag,
Althandlung, Telefon 307.

Tafelbutter

aus den Dampfmolkereien
Hille und **Wiehen** (Gebirgsmolkerei)
heutiger Preis M. 1,30 pr. Pfd.
zu haben bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.

Schließkörbe, oval und eckig,
Wäschemangen u. Körbe,
Mangelmangen,
Bäckerkörbe,
Metzgerkörbe,
Marktkörbe u. Taschen
in allen Größen,
Reisetaschen, Reisekoffer.
W. Hoerder
vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.
— Telephon 177. —

Ich empfehle die neuesten
Damentaschen in Leder und Perlen
in allen Preislagen.
W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177.

„Ruffia-Apparat"

ist der beste und billigste

Einkochapparat der Gegenwart.



Einige Vorzüge:

Gläser überall gleich weit ohne Hals: Jedes Glas also Spargelglas. Weite Oeffnung: Bequemes Reinigen, Füllen und Leeren. — Ring-Deckel können sich nie verschieben. Gummiring berührt nicht den Inhalt. Deckel flach; Erlaubt Aufeinanderstellen im Einkoch-Apparat und Vorratsraum.

Die Gläser können auch **ohne Apparat** mit der **vorzüglich bewährten Spiralfeder** in jedem vorhandenen Kessel gekocht werden, daher ev. nur die Auslage für Gläser. Ferner können die Gläser auch zu jedem anderen Apparat gebraucht werden. Ein Springen der Gläser ist fast **ausgeschlossen,** da es sich nur um **beste kristallklare, geblasene, gut gekühlte** und **kontrollierte** Gläser handelt, also um keine gewöhnliche gepresste Ware.

Trotz diesen Vorzügen billiger wie die Konkurrenz.

Muster und Prospekte zu Diensten.

Alleinverkanf zu Originalpreisen
für hiesige Gegend bei

P. Schramm,

Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo



Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, bestellt nach.



Feinste Qualität
Matjes-Heringe
empfiehlt
W. Kopperberg,
Delikatessenhandlung,
Gummersbach.

Mauer- und Putz-Sand,

Lehm frei, franko St. Dourath, Aggertal, zu 9 M. per Waggon hat abzugeben
Joh. Rottland,
Sandgrube Sonnenberg
in Altenrath b. Dourath.



Werter Herr!

Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Rino-Salbe. Ich werde sie allen offenen Füßen und Hautausschlägen Leidenden aufs wärmste empfehlen. Ich hatte alle Ihnen für den guten Erfolg meinen Dank ab.

Sm.
Schäpendorf, 18./5. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Pastoren-Tabak!

Allgemein beliebt.

Pfund nur
38 Pfg.
10 Pfund nur
3,50 M.
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe einige Artikel zu herabgesetzten Preisen.

Auf Pflaumen u. Apfelschnitzen 10% vergüte
(Eine Sorte Pflaumen pr. Pfd. 20 Pfg.)
Auf sämtliche Gemüsekonserven 10%
Auf Apfelgelee und Apfelkraut 5%
in Töpfen und Eimern
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum
„Münchner Kindl" in München
in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.
Deckelgläser werden leihweise abgegeben.
Adolf Huland, Gummersbach.

Gewinnauszug
der
222. Königlich Preußischen Klassenlotterie.
5. Klasse. 24. Ziehungstag, 4. Juni 1910.
(Ohne Gewähr. A. St.-L. f. d.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

64 Gewinne zu 3000 Mk. 2200 9667 26502 33345 80174 37336 46322 49776 60505 65859 70951 82315 86057 87122 97874 97930 98869 99084 100092 117005 118148 120079 126291 126949 127206 151657 156722 156724 161469 161838 163923 170623 171635 176384 188807 190316 212263 213419 218648 218163 224900 225634 236056 237134 239524 243776 247908 248590 249098 250356 272491 286211 306302 508953

60 Gewinne zu 1000 Mk. 6184 [illegible] 19715 26864 30642 35972 43709 45496 50850 57269 60265 74178 79373 80689 83353 90076 97206 102822 [illegible] 111576 111936 114894 140641 157345 158863 160536 160952 166226 166846 172918 178760 179649 180414 180473 184301 184884 189225 201564 214595 224811 228973 241249 242316 247624 258203 264078 265099 260028 264227 264386 267182 286682 273877 276246 283359 286192 289911 291286 291988

113 Gewinne zu 500 Mk. 8818 4112 4616 5033 5600 9255 14862 16994 18669 21056 24142 25307 29025 29875 30499 30941 31569 33126 39936 40090 41285 41456 42772 43651 49291 58601 58904 64040 59595 61594 64360 66587 67330 72666 73828 73848 80737 83757 88901 92960 94407 96183 96418 96013 96799 103802 109855 116985 117584 121607 122475 126841 129187 130829 135919 136587 136840 137171 141543 143611 144551 147026 150115 152966 154817 154313 156531 158965 161187 161924 162855 166798 171504 172370 174658 181890 186187 188823 189098 195443 195928 197656 199215 210676 214612 216583 222280 225885 226906 227689 227719 232241 238628 242965 247305 254980 259186 266827 268952 272274 276885 278956 280870 280944 282499 290342 291061 295338 296724 297112 297392 298638 298899

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 79154
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 220339
4 Gewinne zu 5000 Mk. 35329 147166 210823 263074
46 Gewinne zu 3000 Mk. 21172 21279 27642 33269 28225 38897 40424 49038 54816 62906 63824 66815 70699 74538 78640 81078 85651 92821 118047 120666 127768 128667 129777 134317 141694 147164 150825 154132 173162 178521 188676 189080 198879 201176 203351 219573 220443 224859 226842 242681 267844 269860 274335 275034 279289 280344 290716 296856

65 Gewinne zu 1000 Mk. 4432 4566 17164 21463 26344 30063 32133 33819 41814 45[illegible] 58224 60294 72719 79841 89072 90121 95530 103411 116584 120822 124687 128635 130697 141457 142282 146074 156797 160043 168462 169949 174945 176246 178126 178727 187272 189127 190948 194788 196163 196468 198250 208398 212965 220237 222126 231038 235371 238003 249192 255222 266919 272368 283956 284756 291148 294653 295264 296502 296530 297773 298351 298423 299342

113 Gewinne zu 500 Mk. 380 1336 2539 3260 7401 8143 9384 14650 19298 24387 26180 27473 30695 32383 36184 37908 40132 41556 42516 46426 48712 49458 56178 57542 61329 68248 64462 69227 68930 69454 70634 72914 74161 75268 77742 77945 79487 79922 85149 88656 88280 90386 91747 92845 94332 99009 102946 103063 106992 111446 114823 114731 116274 116618 117890 118506 119021 119361 119669 120485 124456 128696 140968 142230 146007 151651 152197 152976 162284 165667 168710 169639 173187 173406 175725 178828 179650 184102 185118 196128 203502 206767 207256 211874 212289 212462 218186 217089 217811 218608 223[illegible] 226[illegible] 226[illegible] 237641 243574 244958 246782 266564 266[illegible] 271[illegible] 273840 276549 280733 281566 283101 290147 291045 294829 298921 [illegible]

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post jährlich 2,25 Mk., für 1 Monat Traggeld; durch die Post: Postschalter abgeholt 2 Mk.;

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 131.

Verbreitungsbezirk

№ 131.

Ultramontanismus

Die Einbringung [illegible] gen der Nationalliberalen [illegible] setzt übrigens auch [illegible] hat die „Germania" [illegible] lichen Schnelligkeit zu [illegible] tigen Statthalters [illegible] ist, Oel in das Feuer [illegible] gießen. Das Blatt [illegible] gierung in aller Ruhe [illegible] diese Ruhe einen ehrlichen [illegible] die mildernden Umstände [illegible] zugunsten Pius' X. [illegible] sodaß es scheinig, daß sie [illegible] wohl kaum geltend gemacht [illegible] uns allen Ernstes [illegible] Sätze der Enzyklika [illegible] über das Zeitalter der [illegible] dieses Zeitalter der [illegible] damit der historische [illegible] Papst sich mit keinem [illegible] stantismus geäußert [illegible] verlangen wollen, das [illegible] nicht mehr vom geistlichen [illegible] tisch betrachtet und [illegible] die „Köln. Volksztg." [illegible] dungsepistel derart [illegible] digende Stellen völlig [illegible] klerikale „Rhein. Volksztg." [illegible] schnitt der Enzyklika [illegible] Friedens sogar „auf [illegible] „Germ.", den „irdischen [illegible] „Gott der Bauch und [illegible] menheit" der Fürsten [illegible] „geschichtliche [illegible] Das heißt dem alten [illegible] die Stimmung für den [illegible] in höchst geeigneter [illegible] wirklich in Zweifel, [illegible] der Vorkämpferin der [illegible] Eigenschaft einer nie [illegible] keit fließen oder aus [illegible] Inhabern das Himmelreich [illegible] läßt jedenfalls die nicht [illegible] ßen, es sei ihres Wissens [illegible] gen angeblicher Stätten [illegible] durch irgend eine [illegible] ordnetenhause oder [illegible] liche Interpellation [illegible] in dieser Beziehung [illegible] Jonen einen Präzedenzfall [illegible] Beachtung wert erscheinen [illegible] dererseits aber [illegible] einer derartigen Haltung [illegible] dersgläubiger und [illegible] eigenen Zeugnis zu [illegible] hervorragend günstig [illegible]

Die nationalen [illegible] trotz des grenzenlosen [illegible] nicht nehmen lassen.

Die Dam

Kriminal

6

Die Geheimnisse [illegible] Rücken. Für ihre [illegible] eine Schuldige, die [illegible] hatte.

„Was du tun [illegible] die Mutter an Alice [illegible] Leichtsinnigen muß [illegible] Gewissensbissen [illegible] Schwester, nimm [illegible] dich betraut. Er [illegible] und deiner Ergeb[illegible]

„Ich nehme [illegible] näherte sich ihrem [illegible]

„Charlotte!" [illegible] seine unglückliche [illegible] teidigungsrede erh[illegible] Wort mehr. Du [illegible] horchen!"

Und indem er [illegible] sie in ihr Zimmer. [illegible] Cäcilie. — — —

Am Abend d[illegible] Schwester nochmal [illegible]

„Charlotte", [illegible] Stunde den Name[illegible] Sein Name ist ge[illegible] Familienehre und [illegible] fordert aber auch [illegible] den ich gefaßt ha[illegible] will!"

„Was hast du [illegible] lotte angstvoll.

„Während du [illegible] Hollmann aufbiet[illegible] Ich will nun, daß [illegible] und daß das Ge[illegible] genommen werde. [illegible] bestraft sein. Un[illegible] langen, die die [illegible]